

Sonntag den 12. November 1916.

1916.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger Wochenblatt.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Notizielle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefiche 15, Metametall 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Kühne Angriffe unserer Flugzeuge im Westen. — Russland und die polnische Frage. — Eine Rede Asquiths.

Von den Fronten.

Westen.

Deutsche Angriffe aus der Luft.

WB. Berlin, 10. November. (Amtlich.) Am vergangenen Abend zum 10. November griffen feindliche Flugzeuge Ostende und Zeebrügge erfolglos mit Bomben an. Im Verlaufe des Angriffs wurde ein englisches Flugzeug zur Landung gezwungen und erbeutet. Der Insasse, ein englischer Offizier, wurde gefangen genommen.

Um 10 Uhr morgens griff ein deutsches Kampfflugzeug zwischen Neuport und Dünkirchen zwei englische Short-Doppellecker an, schoss einen davon ab und zwang den anderen zur Flucht. Im Laufe des Vormittags stießen drei unserer Kampfflugzeuge quer ab von Ostende auf ein überlegenes englisches Flugzeuggeschwader, das sofort angegriffen wurde. Nach langerem Luftgefecht wurde der Gegner abgedrängt. Die eigenen Flugzeuge erlitten nur unbedeutende Beschädigungen und sind sämtlich zurückgekehrt.

Die Trümmer von Cerisy photographiert.

Mehrfaß hat der Gegner unsrer Flieger an der Sommefront störend vorgeworfen, sie wagten ja eben nicht über die Kampffront hinüberzukommen, und er hat damit die Überzahl der von uns heruntergeholt Flugzeuge erklärt. Die jüngsten Nachrichten über die so ungemein erfolgreichen Bombenabwürfe unserer Fluggeschwader auf feindliche Truppen- und Munitionslager hinter der gegnerischen Front bestätigen die Richtigkeit eines Beseren belehrt haben. Soeben trifft auch die Kunde ein, daß unsere Flieger die Stätte ihrer gewaltigen Munitionsprengungen in der Nacht vom 6. zum 7. in dem großen Munitionszentrum von Cerisy am Südufer der Somme, mittwegs zwischen Peronne und Amiens, von neuem überstochen und photographiert haben. Aehnlich wie seinerzeit bei dem englischen Munitionslager in der Nähe von Calais zeigen die Aufnahmen deutlich die ungeheure Wirkung der tiefen Tat. Über ungefähr ein Quadratkilometer dehnen sich die Spuren der furchtbaren Zerstörung des feindlichen Kriegsmaterials und der dazugehörigen Einrichtungen von Lager- und Transport aus.

Das amerikanische Fliegerkorps im französischen Heere.

Die amerikanische Regierung hat dem „Daily Telegraph“ zufolge die französische Regierung ersucht, sie möge die Nennung des amerikanischen Fliegerkorps in den französischen Armee-in amtlichen Berichten unterlassen, da dessen Erwähnung die amerikanische Regierung in einer schwierige Lage brächte.

Ungemeine Erschwerung der Gefechtstätigkeit.

Im Süden der Somme unterhielten die Franzosen ein starkes Artilleriefeuer in der Gegend von Peronne und besonders bei Ablaincourt und Preisoire. Sie versuchten hier auch Angriffe östlich von Ablaincourt und auf Chaulnes, die jedoch in unserem Sperrfeuer ebenfalls zu keiner Entwicklung kamen. Es ist zweifellos, daß der in Strömen herniederschlagende Regen, der die Gräben und Granatlöcher anfüllt, die Wege grundlos macht und durch die Erweichung des Bodens die Wirkung verhindert.

der Granaten wesentlich beeinflußt, für beide Teile eine ungemeine Erschwerung der Gefechtstätigkeit mit sich bringt und die Härten des Krieges ins Unerhörte steigert. Wer daheim dies liest, möge sich vergegenwärtigen, was es bedeutet, außer in der Hölle des Feuers auch noch Tag und Nacht ohne Dach in prasselndem Novemberregen, in durchgeflocktem Schlamm, oft bis zum Hals in eisigem Wasser zu liegen und dann noch kämpffähig zu sein.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 10. November.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Westsich der Balkan-Paßstraße blieben rumänische Angriffe erfolglos. Beiderseits des Alt-Dales und südwestlich von Predeal gewannen die verbündeten Truppen erneut Gelände. Sie waren den Feind in Stürmen aus seinen Stellungen und behaupteten diese gegen feindliche Gegenangriffe. 188 Gefangene und vier Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Auch im Szergno-Gebirge machte unser Angriff günstige Fortschritte.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Strobova stürmten deutsche Truppen in vier Kilometer Breite mehrere russische Verteidigungslinien und waren den Feind über die Niederung zurück. Außer groben blutigen Verlusten verloren die Russen 49 Offiziere, 3380 Mann an Gefangenen. 27 Maschinengewehre und 12 Minenwerfer wurden erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Monitore der R. u. R. Donauflottille erbeuteten bei Giurgiu zwei rumänische, mit Petroleum beladene Schlepper.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

An der Bosna-Front gesteigerte feindliche Artillerietätigkeit.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschall-Lientenant.

Osten.

Die weittragende Bedeutung der russischen Mobilisierung.

WB. Berlin, 10. November. Die „Nord. Allgem. Zeit.“ schreibt unter dem Titel „Die russische Mobilisierung zugleich die Kriegserklärung an Deutschland“:

Die gestern in der Rede des Reichskanzlers erwähnte russische Mobilisierungsanweisung von 1912 verdient in ihren Hauptpunkten im Vorlaut bekannt zu werden, da sie die seit lange gehagten Angriffsabsichten Russlands gegen Deutschland enthält und die Behauptung Greys, daß die russische Mobilisierung lediglich eine Verteidigungsmaßnahme gewesen sei, schlagend widerlegt:

„Geheim, Gilt. Der Chef des Stabes des Warschauer Militärbezirks. An den Kommandeur des 6. Armeekorps:

In Abänderung aller früher erfolgten Anordnungen bezüglich des operativen Teiles teile ich Ihnen auf Befehl des Kommandierenden der Truppen nachstehende leitende Gesichtspunkte mit:

Allerhöchst ist befohlen, daß die Bekanntmachung der Mobilisation auch die Bekanntmachung des Krieges gegen Deutschland ist.

Die deutsche Armee kann bei voller Kriegsbereitschaft ihren Aufmarsch im Raum der Mäurischen Seen am 13. Tage der Mobilisierung beenden. Allerdings ist die Überschreitung der Grenze durch die vorderen deutschen Korps schon am 10. Tage vollkommen möglich.

Die bewaffneten Kräfte Russlands werden in einige Armeen zerlegt, die vorher bestimmt sind zu Operationen gleichzeitig sowohl gegen Deutschland wie auch gegen Österreich-Ungarn. Zum Schluß wird auf die gewichtige und hochpolitische Bedeutung der Anordnungen hingewiesen mit den Worten: „Der Inhalt dieser Anweisung bildet strenges Staatsgeheimnis.“

Dieser Befehl vom Jahre 1912 ist nicht aufgehoben worden. Er war mithin bei Ausbruch des Krieges im Juli 1914 noch gültig und war zweifellos bei den engen Zusammenarbeiten zwischen dem russischen und dem französischen Generalstab auch der französischen Regierung und durch diese auch der englischen bekannt.

Brusilows Ansichten.

WB. London, 9. November. Der Sonderberichterstatter der „Times“ im russischen Hauptquartier an der Südwestfront hatte eine Unterredung mit General Brusilow, der u. a. sagte:

Die Russen hätten den Höhepunkt ihrer Macht noch nicht erreicht, sie würden ihn erst im nächsten Jahre erreichen. Die Niederlagen Rumäniens hätten nicht die geringste Bedeutung. Die bisherigen Fortschritte des Feindes in der Dobrudja seien zwar bedauerlich, sie würden aber die größeren Kriegsfragen nicht beeinflussen. Ernst wäre die Lage gewesen, wenn es den Deutschen gelungen wäre, über die Karpaten in Rumänien einzufallen. Rumänien müsse einsehen, daß seine Fehlschlüsse nur untergeordnete Kriegszielsachen seien, und daß es das große Russland hinter sich habe.

Südosten.

Berrat an den eigenen Landsleuten.

Dem „L.A.“ wird aus dem Oberkommando v. Falkenhayn, 9. November, geschrieben: Die Dobrudja-Bulgaren im rumänischen Heere werden, wie sich aus den Feststellungen auf Grund der Gefangenenaussagen ergibt, seitens der rumänischen Heeresleitung ganz methodisch so verwendet, als ob ihre Vernichtung durch diesen Krieg geradezu angestrebt würde. So sind zwei Regimenter, die beinahe ausschließlich aus Dobrudja-Bulgaren bestehen, seit Beginn des rumänischen Krieges ununterbrochen an den schwierigsten Frontstellen ins Feuer geschickt worden, und die von den längst dezimierten Regimentern ergangene Bitte um Ablösung ist nicht erfüllt worden. Dieses Vorgehen, das große Erbitterung in den betroffenen Truppenverbänden erzeugt hat, konnte natürlich nicht dazu beitragen, die Kampfkraft des verbliebenen

Restes dieser an sich hervorragend guten Mannschaften zu erhöhen. Auch in den jüngsten Gebirgskämpfen sind wieder größere Mengen von diesen stattlichen und gut aussehenden Truppen gefangen worden. Aus ihren Aussagen geht in Übereinstimmung mit unseren eigenen Bezeichnungen hervor, daß die beiden Regimenter als nahezu aufgerieben gelten können. Neben diesen Dobrujscha-Bulgaren fallen in den Reihen der Gefangenen auch immer wieder die kräftigen Gestalten der Lipowener auf, das sind karge, verschlossene Leute, die nach dem Brauche ihrer Sektte den Bart nicht scheren, die nicht rauchen und sich des Genusses aller süßen Speisen enthalten. Sie scheinen russischer Herkunft zu sein und leben in den frischreichen Gebieten der unteren Donau. Auch sie halten sich, ebenso wie die Dobrujscha-Bulgaren, von den gefangenen Walachen geflissenlich fern.

Die Aufopferung der letzten Serben.

W.B. Sofia, 9. November. In den Kämpfen von Bitova schreibt das offiziöse „Echo de Bulgarie“: General Sarrail hatte Recht, die Tapferkeit der serbischen Truppen zu loben, da sich dort die allerletzten Serben für eine Chimäre opferten. Viele Tausende von Serben sind zugrunde gegangen, damit einige Hügel und Dörfer erobert wurden. Bald wird niemand mehr übrig sein, um Serbien wiederzuerufen und wieder aufzurichten. Die mazedonische Front hatte bloß eine verwundbare Stelle. Sarrail und die Serben haben dort die äußersten Anstrengungen aufgeboten, deren einziges Ergebnis die vollständige Erschöpfung der Serben und der Zusammenbruch der politischen Pläne der Entente auf dem Balkan ist.

Der Krieg zur See.

Die deutschen U-Boote in der Ostsee.

Die deutschen U-Boote entfalten, wie Schweizer Blätter aus Stockholm erfahren, in der Ostsee fortwährend eine sehr rege Tätigkeit. Die von den Russen wiederholten Angriffe auf Minenfelder haben bis jetzt überhaupt keine Wirkung auf die Tätigkeit der deutschen U-Boote ausgeübt. Eines der U-Boote ist sogar zweimal plötzlich zur größten Überraschung der Besatzung der Festung im Hafen von Helsingborg erschienen und es ist ihm gelungen, eine Anzahl größerer und kleinerer Schiffe vor den Augen des russischen Kommandanten der Festung Smeaborg bei der Einfahrt zum Hafen zu versenken.

Bersetzt.

W.B. London, 10. November. (Reuter.) Der britische Dampfer „Shelbrake“ 2097 Brutto-Tonnen, ist gesunken. — „Drohns“ meldet: Der britische Dampfer „Smyrna“ ist versenkt worden. — Der italienische Dampfer „Verstunno“ (2290 Brutto-Ton.) wurde in der Nähe der spanischen Küste versenkt. — Wie der „Tempo“ meldet, ist der norwegische Kohlen-dampfer „Fjordland“ versenkt worden.

Aufgebracht.

W.B. Flüssingen, 10. November. Der Postdampfer „Königin Regentes“, der heute früh um 6 Uhr von hier ausgefahren war, ist nach Beobachtung ausgebracht worden. Die Aufbringung erfolgte ungefähr um 11 Uhr, um welche Stunde der Dampfer sich nicht beim Nordhafen-Beichtschiff befunden haben dürfte. Der Dampfer mit um etwa dreieinhalb Uhr in Seebringe sein. An Bord befinden sich 93 Passagiere. 19 davon waren englischer Nationalität, darunter zwei Kriegsgefangene aus Groningen und acht Internierte aus Ruhleben. 25 waren Belgier und zwei Holländer. Ferner waren der englische, der belgische und der amerikanische Courier an Bord.

W.B. Hamburg, 10. November. Der norwegische Dampfer „Pluto“, von Norwegen nach Frankreich bestimmt, ist mit Baumwolle auf der Nordsee von einem deutschen Kriegsschiff angehalten und abends nach Hamburg aufgebracht worden.

Nur keine zweite Slagerral-Schlacht!

Die entscheidende Seeschlacht zwischen England und Deutschland muß noch ausgefochten werden, schreibt Admiral a. D. J. Moresby an den „Manchester Guardian“ vom 28. Oktober:

Die Deutschen wissen, daß ihre einzige Hoffnung darin liegt, die Schlacht zu gewinnen. Müssen wir uns noch einmal der furchterlichen Gefahr, aus der wir durch Gottes Vorbehaltung gerettet worden sind, unterziehen? Verlangt das Ansehen unserer Flotte noch einen weiteren Beweis? Ich denke, nein! Ich meine nicht Admiral Sir Bonham Smith und vielen anderen hervorragenden Seoffizieren, daß unter allen Umständen die nächste Seeschlacht von der das Schicksal Englands und der Welt abhängen wird, an unserer eigenen Küste stattfinden muß. Der Feind soll uns aufsuchen. Unteressen halten wir unbestritten die Herrschaft zur See.

Die Unterseeboot-Post nach Amerika.

W.B. New York, 8. November. (Ausdruck des Vertreters von W.B.) Bei Besprechung der Meldung, daß die Postdirektion bereit sei, den Vorschlag anzunehmen, Post nach Deutschland mit Unterseebooten zu führen, sagt „New-York World“ in einem Beitrag: Geschwindigkeit gibt es nicht mehr, die schnellsten Dampfer liegen in den Häfen oder dienen zu Transporten, die langsameren Schiffe, die auf der Fahrt sind, können keine Geschwindigkeit garantieren, wenn sie gezwungen werden, britische Häfen anzulaufen, um dort eine ungesetzliche Zensur durchzumachen. Die „Deutschland“ würde die Geschwindigkeit der Briefe sehr verringern, die bisher drei bis vier Monate zur Reise zwischen Berlin und New York brauchen, wenn sie

überhaupt ankommen. Als Kriegseinrichtung bietet das Unterseeboot einen Ausweg aus den Quälereien der Zensur und aus den Verzögerungen. Es ist wohl wert, einen Versuch mit der „Deutschland“ zu machen.

Eine Rede Asquiths.

Hag, 10. November. Die überall mit großer Spannung erwartete Rede des englischen Ministerpräsidenten Asquith auf dem Vordrayvorbankett in der Londoner Guildhall hatte nach einer vorliegenden „Reuter“-Druckung etwa folgenden Inhalt:

Ich erinnere mich, daß ich früher einmal meine, wie sich später herausstellte, grundlose Besiedigung über den Sieg der sogenannten Jungtürkischen Partei über die Gewaltherrschaft Abduls Hamids zum Ausdruck gebracht habe. Wir hofften dadurch auf eine innere Wiedergeburt des türkischen Reiches. Unsere Erwartungen wurden getäuscht. Jetzt verstehen wir, was die Dauer der Türkenherrschaft in Europa, wo der Türke immer ein Eindringling gewesen ist, bedeutet, daß die Türke nur den deutschen Interessen und den ehrgeizigen deutschen Plänen als Vasall, als untergeordneter Helfershelfer dienen wird.

Unsere tapferen Truppen erhalten in glorreicher Weise auf vielen Kriegsschauplätzen die Traditionen des englischen Heeres. Die französischen Truppen haben in einem Zeitraum von etwas mehr als 14 Tagen die ganzen Erfolge zerstört, die der Feind durch unermüdliche Arbeit innerhalb 8 Monaten bei Verdun errungen hatte. Die italienischen Truppen nähern sich zusehends Triest. Italien erschüttert mit unermüdlicher Kraft und Tapferkeit seine große Aufgabe. Bewundernswerte Anerkennung müssen wir unserem fliegenden Verbündeten, den Rumänen, für ihren hervorragenden zähnen Widerstand zollen. Sie zuvor haben die Serben in so glänzender Weise die nicht zu zerstörenden Eigenschaften ihrer Rasse bewiesen, wie in diesem Kriege, in welchem sie in würdiger Weise ihren vollen Anteil auf sich genommen haben.

Über Griechenland kann ich mich mit Hoffnung äußern; ich wünschte, daß ich es mit Vertrauen tun könnte. Ich erkläre freimüdig, daß wir dem großen griechischen Patrioten Venizelos herzliche Anerkennung entgegenbringen.

Man soll sich keine Einbildungen hinsichtlich der Feinde des Bierverbundes machen. Sie sind zweifellos große Organisatoren und tüchtige Kämpfer im Felde. Sie sind ferner, ich will nicht gerade sagen rüchtig, aber unermüdliche Arbeiter auf dem Gebiet der Propaganda. Hier versuchen sie die Verbündeten zu entzweien und die Neutralen auf ihre Seite zu bringen.

Nach Friedensschluß wird nichts so notwendig sein, als die Wiederaufrichtung der wirtschaftlichen Beziehungen zu den neutralen Ländern.

Ferner versuchen die Deutschen, in den kriegsführenden Ländern Stimmung für einen Sonderfrieden zu machen. Sie arbeiten zu diesem Zweck mit verschiedenen Beweisgründen. In England verfügen sie mit der Behauptung ihr Ziel zu erreichen, daß Deutschland bereit sei, Belgien Unabhängigkeit wieder herzustellen, und es außerdem zu entzögeln. Auf einer solchen Grundlage wäre ein vernünftiger Friede möglich. Wir würden von unseren Verbündeten zur Fortführung des Krieges abtreten, um die Ansprüche Frankreichs, Russlands und Italiens einzufüllen zu helfen, woran wir gar kein Interesse haben könnten. Ich will hier aber bemerken, daß wir uns auch verpflichtet haben, die Wiederaufrichtung und Unabhängigkeit Serbiens zu fördern. Es ist bisher nicht bekannt geworden, daß Deutschland dazu bereit wäre. In Italien werden wir von den Deutschen dargestellt als diejenige Macht, die den Krieg fortwährend bestrebt und bemüht ist, einen Sonderfrieden zu hindern. Man schildert England als Wucherer, der den anderen Geld hortet und selbst an Kriegsmateriallieferungen Geld verdient. Wir werden in Italien als das wahre Kämervolk hingestellt.

Ich bestreite die Nichtigkeit dieser Charakterisierung des englischen Volkes, das jetzt in sichtbarer Weise erfahren hat, was ein Krieg bedeutet, indem es schreckliche Opfer an Gut und Blut bringt. Von einem Sonderfrieden darf nicht gesprochen werden. Der Friede wird früher oder später kommen. Ich will nicht verschleiern, daß der Krieg unsere Ansprüche auf das stärkste in Anspruch nimmt. Der Friede soll ruhen auf der festen Grundlage der Sicherheit der Schwachen, der Freiheit Europas und der Zukunft der Welt.

Berliner Pressestimmen.

Die „Post“ sagt: Während die Forderungen des Herrn Asquith nach Westen und Südosten ein klares Gesicht zeigen, schwächt er sich über die zukünftige Gestaltung der Landkarte im Osten Deutschlands völlig aus, einige Tage, nachdem die Mittelmächte das Königreich Polen wieder errichtet haben. Das ist keine Vergeßlichkeit, das ist volle Absicht. Und doch wird man sich vor optimistischen Schlüssen zu hüten haben, denn ein Schweigen bedeutet noch keine Zustimmung, allenfalls die Bereitswilligkeit, mit sich reden zu lassen. Das Asquith anfängt, aus der militärischen und politischen Lage einige vorsichtige Folgerungen zu ziehen, läßt er erwarten, daß er bei weiterem Studium der Kriegslage noch weiter an Erkenntnis gewinnt und ihr seine Friedensgebunden anpassen wird.

In der „Germania“ heißt es: Die Wiederaufrichtung Belgiens genügt Herrn Asquith nicht. Er fordert die Wiederaufrichtung Serbiens, des Mörderstaates, von dem der große Blutstrom seinen Ausgang über Europa und die ganze Welt genommen hat. Wir sehen in diesem Verlangen nur den brennenden Wunsch unserer Freunde, den Herzensessel des Balkan nicht sanieren zu lassen und dort einen so willfährigen Knecht zu behalten, wie ihn das Serbenvolk immer getreulich abgegeben hat. In derselben Richtung wie Asquiths Eintreten für Serbien liegt sein Gespalt über Sonderlebenswünscbe, das in Wirklichkeit wohl ärgerlicher Sorge entspringt, als man in England zugestehen möchte. Hier könnte Großbritanniens Kriegswille Schiffbruch leiden. Darum wer-

den die britischen Staatsmänner zu jedem Opfer bereit sein, wenn es hier einmal einen ernsten Ansatz zu bezeichnen gelte.

Die Friedensbestrebungen der Ententeländer.

Stockholm, 10. November. Die „Retsch“, die kurzlich wegen ihrer Friedenserklärungen von der russischen Zensur verboten worden war, veröffentlicht die sensationelle Meldung, daß bereits auf der nächsten Pariser Konferenz des Bierverbundes die Friedensbedingungen der Entente besprochen werden sollen. Das Blatt behauptet sogar, daß nach Beendigung der Konferenzen die Friedensbedingungen der Entente öffentlich bekanntgegeben werden sollen.

Sturmzonen in der französischen Kammer.

Aus Genf, 10. November, erfährt die „Deutsche Kriegszeit.“: Die Lyoner Blätter ergänzen die Rede, die Abbot über die französische Geldwirtschaft in der Kammer hielt, dahin, daß der Minister durch Aufrufe dreier Sozialdemokraten, und zwar der Deputierten Bayrat, Brizon und Massin, wiederholt unterbrochen wurde. „Macht eine Friedensanleihe!“ Genug der Opfer! Das französische Volk denkt anders als die böhmisches Pariser Regierungspresse.“ Darauf entstand ein großer Lärm. Der Kommerzpräsident Deschanel hatte Mühe, Abbot Gehör zu verschaffen.

Friedenswetten in London.

Schweizer Blätter melden aus London: Bei Lloyds stehen gegenwärtig die Wetten, daß der Friede vor Jahresfrist eintritt, auf 60 gegen 100 gegenüber 30 gegen 100 vor zwei Wochen.

Neue Forderungen der Entente an die Schweiz.

Frankreich, England und Italien haben, wie schon erwähnt, dem schweizerischen Bundesrat eine Kollektivnote überreicht, in der verlangt wird, daß die Schweiz die im Handelsabkommen mit Deutschland aufgestellten Grundsätze auch der Entente zugestehen solle. U. a. fordern sie, wie berichtet wird, daß der Schweiz verbiete, für die Alliierten mit Maschinen zu arbeiten, die deutsche Metalle enthalten, auch an Deutschland keine Fabrikate mehr geliefert werden dürfen, die unter Verwendung des von den Alliierten gelieferten Schmieröls hergestellt werden. Die Schweiz dürfe weiter den westrheinischen deutschen Fabriken durch den von den Alliierten bezogenen Kupferdraht keinen elektrischen Strom mehr liefern usw.

Das parlamentarische Problem in Österreich.

Wien, 9. November. In Parlamentskreisen erwarten man die baldige Aufnahme der Verhandlungen Koerbers mit den Parteien wegen Einberufung des Parlaments. Ein Haupthindernis dafür ist mit dem Kabinettswchsel wegfallen. Das Parlament sollte Ende Februar oder Anfang März zusammentreten. Zunächst soll eine kurze Reichsrats-Session, dann eine ausgiebige Delegations-Session stattfinden.

herabgestimmte rumänische Hoffnungen.

Aus Mailand, 10. November, berichtet die „Deutsche Kriegszeit.“: Der rumänische Minister Duta erklärt Balkarest Journalisten, daß sich die rumänische Regierung zu einem Abban der Zensur entschlossen habe, jedoch von der Presse erwartet, daß sie ihrer hohen und verantwortlichen Aufgabe vollkommen gerecht werde. Es gelte, beim Volke die Pflichten des Krieges mit aller Eindeutigkeit klar zu machen und es vor den Einflüsterungen überwollender Propagandisten zu schützen. Rumänien müsse sich in die Kriegsverhältnisse einleben. Die Hoffnung auf einen kurzen Krieg habe getrogen. Rumänien müsse mit einer langen Kriegsdauer rechnen, und da werden zweifellos Not und Sorgen der manchfältigsten Art in jedes Haus Eingang halten. Man müsse sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß Rumänien einen Kriegswinter vor sich habe und daß auch das kommende Frühjahr Rumänien noch keinen Frieden bringen werde. Man müsse heute alle nationalen und wirtschaftlichen Kräfte zusammenholen, um vor dem Ende nicht der Erosion zu unterliegen. Auch sei noch keineswegs die Krisis überwunden. Man müsse noch immer auf militärische Überraschungen gefaßt sein.

Zu Wilsons Wiederwahl.

W.B. Berlin, 10. November. Der Berliner Vertreter der „Associated Press“ hat folgendes Telegramm erhalten: Präsident Wilson ist mit 272 Stimmen wiedergewählt. Der Senat wird nach den bisherigen Ergebnissen mit einer Mehrheit von 12 Stimmen demokratisch sein. Die Zusammensetzung des Repräsentantenhauses ist noch zweifelhaft. Es wird eine demokratische Mehrheit nur erhalten, wenn fünf Be-

girte, die gegenwärtig noch zweifelhaft sind, Demokraten wählen sollten.

WTB. London, 10. November. (Neuter.) Der "Times" wird aus New York gemeldet, daß die Republikaner über den Ausgang der Wahlen sehr überrascht sind, da Hughes im Osten vielfach eine Mehrheit erzielt habe. Wilsons Sieg im Westen hat großes Aufsehen gemacht. Er ist nicht eine Folge der Stimmen der Frauen und Arbeiter, sondern des Losungswortes, das die Demokraten ausgegeben haben: "Frieden und Wohlfahrt", und des Misstrauens gegenüber den finanziellen Interessen, die Hughes nach Ansicht der westlichen Wähler vertritt.

Eine Nachzählung der Stimmen.

WTB. London, 10. November. Neuters Bureau meldet aus New York: Der republikanische Nationalausschuss gibt bekannt, daß in den Staaten, in denen die Zahl der für die beiden Kandidaten abgegebenen Stimmen annähernd gleich ist, darunter California, North Dakota, Minnesota, New Mexico und New Hampshire, wahrscheinlich eine Nachzählung vorgenommen werden wird.

Voreilige französische Freude.

Die französische Presse feierte etwas voreilig, geradezu entzückt und für Wilson häufig bestätigend die Niederlage Wilsons, und erklärt ihre Ermutigung über Hughes' angeblichen Sieg.

Lebensmittelnot in England.

WTB. London, 7. November. Die Preise für Weizenmehl und Brot sind weiter gestiegen. Man hält es für wahrscheinlich, daß die Anbaufläche für Weizen infolge des Arbeitermangels weiter zurückgehen wird. Auch die Preise für Hafer, Mais und Gettermittel weisen eine Steigerung auf. Die Preise für Kartoffeln sind infolge stärkerer Nachfrage etwas gesunken. Dennoch schreibt ein Korrespondent der "Daily News", die Lage ist ernsthaft, ja besorgniserregend. Noch Hunderte Acrea von Kartoffelland sind auszunehmen. Man risikiert, daß sie erfrieren. Der Nachdruck des Kornes ist sechs bis sieben Wochen zurück. Die Getreidemieten sind trotz des schlechten Wetters nicht zu geben. Ein anderer Korrespondent schreibt aus Süd-England, wenn der Krieg noch einen wetteren Winter dauert, so sei eine Hungersnot unvermeidlich.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland. Die Duma einberufen verschoben. C.-A. meldet aus Stockholm: Die Stellung der russischen

Regierung zu den Parteien hat sich derart geändert, daß in Zukunft jetzt allgemein die Duma einberufen wird zum 14. November nicht mehr erwartet wird.

Schweden. Kein Nobelpreis für 1916. Es ist wahrscheinlich, daß der Friedenspreis, ebenso wie 1914 und 1915, nicht verteilt, sondern für das nächste Jahr abgesetzt wird.

Letzte Nachrichten.

Schreckliches Eisenbahnglüct.

WTB. Köpenick, 11. November. Heute vormittag fuhr in der Nähe von Wilhelmshagen an der Ostbahn der Balkanzug in eine Schar Streckenarbeiterinnen. 18 Frauen wurden getötet, einige verwundet.

Die griechische Regierung protestiert.

WTB. London, 11. November. Neuters Bureau meldet aus Athen vom 8. November: Die Regierung hat bei der Entente Einspruch gegen die Benutzung ihrer leichten Seestreitkräfte erhoben.

Die heutige amtliche Meldung der österreichischen Heeresleistung.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. November, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Alares Frostwetter begünstigte die beiderseitige Artillerie- und Fliegeraktivität.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nördlich der Unere drohte eine unserer Patrouillen aus der feindlichen Stellung zwei Maschinengewehre zurück. Bei einem Nachtangriff gelang es den Engländern, nordöstlich von Courcelette in geringer Breite in unseren vordersten Gräben einzudringen. Den Franzosen brachten Häuserkämpfe bei der Kirche von Sailly-Saillize kleine Vorteile. Im übrigen scheiterten die dort auf breiter Front geführten Angriffe.

Dem Bombenangriff der feindlichen Flieger gegen Ortschaften hinter unserer Front sind gestern 9 Einwohner des besetzten Gebietes zum Opfer gefallen.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer sind gestern wiederum 10 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Mit starken neu herangeführten Kräften versuchten die Russen vergeblich, uns die bei Skobowa gewonnene Stellung zu entreißen. Ihre Angriffe brachten verlustreich zusammen.

An der Narajowka drangen deutsche Truppen in die russische Hauptstellung südwestlich von Zolw. Krasnolsie ein und wiesen nachts fünfmalige heftige Gegenstöße des Feindes ab.

Front des Generals der Kavallerie Grzherzog Carl.

Am Smotree in den Karpathen hatte ein Vorstoß deutscher Jäger vollen Erfolg. Sie hielten 60 Russen gefangen aus der genommenen und zerstörten Stellung zurück.

Die Angriffe deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen an der Nordostfront von Siebenbürgen sind erfolgreich weitergeführt worden.

Weitlich der Straßen von Predeal auf Sinaia wurden mehrere verschante rumänische Linien im Sturm genommen und 160 Gefangene gemacht.

In den Pässtrassen weiter westlich spielten sich gestern nur kleinere Kämpfe ab, bei denen eine Höhenstellung von uns gewonnen und 200 Gefangene eingebracht wurden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unverändert.

Mazedonische Front. Südlich von Karea haben sich Gefechte unserer Seitenabteilungen mit französischen Truppen entwickelet.

Im nördlichen Teil der Ebene von Monastir und auf den Höhen nördlich der Cerna wurden von französischen und serbischen Kräften mehrmalige Angriffe unternommen, die verlustreich scheiterten. Nur südlich von Polog hat der Feind in die vorderste Stellung einzudringen vermögt.

An der Strumafront lebte die Artillerieaktivität beiderseits des Bulovo-Sees auf.

Der erste Generalquartiermeister. Budendorff.

Wettervoraussage für den 12. November.

Am Tage Ausheiterung und etwas Erwärmung.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schles., Freiburger Straße Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst.

Übernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolged. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.



Auf dem Felde der Ehre starb am 26. Oktober 1916 nach schweren Kämpfen in treuer Pflichterfüllung den Helden Tod für sein Vaterland mein hoffnungsvoller, innig geliebter Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe, Kusin und Brüder.

der Vizetfeldwebel

Paul Kammler,

Ritter des Eisernen Kreuzes,

im blühenden Alter von 25 Jahren. Im tiefsten Schmerz zeigen dies an.

Nieder Hermsdorf, den 11. November 1916.

August Kammler, Aufseher, als Vater, Berta Fritsch, Klara Geiwinkler, Anna Kammler, Gustav Kammler, als Bruder, z. Zt. im Felde, Franz Fritsch, Paul Geiwinkler, Marta Opitz, als Brant, August Opitz, Pauline Opitz, als Schwiegereltern.

So plötzlich kam die Trauerkunde, Gebrochen sei Dein gutes Herz — Herz ist das Leid und groß der Schmerz! Es bricht dem Vater fast das Herz.

Ruhe sanft in fremder Erde!



Wehmütige Erinnerung
am Todesstage unseres unvergesslichen Gatten, Vaters, Sohnes, Schwiegersonnes, Bruders, Schwagers und Onkels,
des Gesreiten

Reinhold Sauer

im Feld-Art.-Regt. 42.
Er starb den Helden Tod im
26. Lebensjahr.

Herr ist's ein Jahr, daß Dich
die Kugel traf,
Die Dich gebettet hat zum Heldenschlaf.
Noch brennt die Wunde, die Dem
Scheiden schlug,
Daz man im fremden Land zur
Ruh' Dich trug.

Waldburg, 12. Novbr. 1916.

Gedächtnis von der
tiestrauernden Gattin und Kind,
Mutter und Geschwistern.

Trauerhüte,
Trauerschleier, Traueraffle
in großer Auswahl!

Modernisierungen
in Pelzhüten, Muffs und
Kragen, sowie Kinder-
Garnituren werden schnell
und sauber ausgeführt.

Theresia Plischke,
Putz-Geschäft,
Gottesberger Straße Nr. 26, 1. Etage,
2. Haus vom Ringe.

Kauf deutsche Nähmaschinen



Pfaff-Nähmaschine

Keine andere Nähmaschine kann die große Dauerhaftigkeit, hohe Vollendung und Zuverlässigkeit aufweisen, als die berühmte und überall bekannte

Pfaff-Nähmaschine

Mit dem Kauf der Pfaff-Nähmaschine erhält der Käufer das Beste, was überhaupt in Nähmaschinen geleistet wird.

Diese sind in sehr großer Auswahl,
auch vor- u. rückwärts nähend,
gegen kleine Anzahlung und monatliche

Abzahlung von 3 bis 4 Mt.

sehr billig bei freier Lieferung zu haben.
Stick- und Stopf-Apparate gratis.

Alte Nähmaschinen nehme in Zahlung.

R. Matusche,

Waldenburg, Töpferstraße 7,
parterre links und rechts.

Sämtliche Zubehörteile,
sowie auch gute, gebrauchte Maschinen liegen am Lager.

Gute frisch geschlossene Bettfedern

verdeutet per Postverschluß jedes Quantum in allen Qualitäten
d. Pfund grau 75 Pf. 1,00, 1,50 M., in weiß 2,00, 2,50, 2,80 M.,
sehr dünne 3,00, 3,50, sehr leicht fallende graue Dänen à 2,40
M. und gute ungezähnte Gebiedern 1,50, 1,80, 2,00 M.

Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa,
Verhandlungsgeschäft.

Todes-Anzeige.

Meine Tochter

Margarethe

ist heute abend 5½ Uhr im Kreiskrankenhaus zu Waldenburg nach kurzem, aber schwerem Leiden an Bauchfell-Entzündung gestorben.

Um stille Teilnahme bitten

auch im Namen der Geschwister
Emil Hindemith.

Waldenburg, den 10. November 1916.

Beerdigung: Montag den 13. d. Mts., nachmittags
2 Uhr, von der Leichenhalle des hiesigen evangelischen Friedhofes aus.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 267.

Sonntag den 12. November 1916.

Beiblatt.

Die Befreiung Polens. Eine Proklamation der Generalgouverneure.

Der deutsche und der österreichisch-ungarische Generalgouverneur im besetzten Polen haben eine Proklamation an die Bewohner der Generalgouvernements Lublin und Warsaw erlassen, aus der wir folgende Sätze hervorheben:

Der Ernst und die Gefahr dieser schweren Kriegszeit und die Fürsorge für unser vor dem Feinde stehende Heer zwingen uns, einzuweilen die Verwaltung eures neuen Staates noch selbst in der Hand zu halten. Gern aber wollen wir ihm mit eurer Hilfe schon jetzt allmählich die staatlichen Einrichtungen geben, die seine rechte Begründung, seinen Ausbau und seine Sicherheit verbürgen sollen. Dabei steht allem voran ein polnisches Heer. Noch ist der Kampf mit Russland nicht beendet. Es ist einer Wunsch, daran teilzunehmen. Sie treten denn freiwillig an unsere Seite, um unseren Sieg über eure Unterdrücker vollenden zu helfen. Unter den von euch über alles geliebten Farben und Fahnen eurer Heimat sollt ihr euer Vaterland schützen. Wir kennen euren Mut und eure glühende Vaterlandsliebe und rufen euch auf zum Kampfe an unserer Seite. Sammtet eure wehrhaften Männer, nach dem Beispiel der tapferen polnischen Legion, und legt zunächst in gemeinsamer Arbeit mit dem deutschen und dem ihm verbündeten österreichisch-ungarischen Heere den Grund zu einem polnischen, in dem die ehrwollen Überlebenserinnerungen eurer Kriegsgeschichte in der Treue und Tapferkeit eurer Brüder wieder lebendig werden.

Russland und die polnische Frage.

Dem Petrikauer „Dziennik Narodowy“ wird aus Petersburg berichtet: Viel beachtet wird hier ein Artikel Menschikows in der „Nowoje Wremja“, der sich gegen das bisherige Ideal des Pan-Slawismus wendet. Menschikow betont, daß die historische Mission Russlands nicht etwa auf die Verschmelzung kleiner slawischer Staaten, die ein Unglück bilden würde, abzielt, sondern auf die Assimilierung der im russischen Reich bereits vereinigten Nationalitäten. Was speziell Polen betrifft, so erheischt die Interessen der inneren Konsolidierung Russlands entschieden die vollständige Loslösung Polens von Russland. Die Ausführungen Menschikows sind, wie „Dziennik Narodowy“ von russischen Persönlichkeiten erfährt, nicht nur als Ausdruck des politischen Programms der russischen Nationalisten bedeutsam, sondern sie stehen auch im Einklang mit den Absichten einflussreicher konservativer Kreise, die geneigt sind, auf Polen gänzlich zu verzichten, um eine Vereinigung mit Deutschland zu ermöglichen.

Englische Pressestimmen zur Polenproklamation.

WB. London, 6. November. Über die Zukunft Polens schreibt „Daily News“: Das Angebot der Unabhängigkeit kann nicht als bloßes papierenes Manifest ignoriert werden, das keine praktische Wirkung für den Krieg hätte. Wenn man glaubte, daß die Untertanentreue der Polen an Russland so tief eingewurzelt wäre, daß sie notwendig gegen alle Umwerbungen der Zentralmächte taub bleiben müßten, würde man sich irren. Die Bewohner von Russisch-Polen sind vor allen Dingen Polen. Ihre unerschütterte Hoffnung ist die Errichtung eines unabhängigen einzigen Polens. Deutschland bietet ihnen zwar keine Einigung, aber Unabhängigkeit, während Russland nur Selbstverwaltung bot. Das Blatt sagt weiter, man dürfe nicht annehmen, daß Polen in dem deutschen Geschenk nur ein wertloses Zugeständnis erblicken würde.

„Manchester Guardian“ schreibt: Wenn Russlands Haltung weitblickender und liberaler gewesen wäre, wenn nicht die größten Anstrengungen gemacht worden wären, die Erfüllung der Verpflichtungen des Großfürsten Nikolaus an die Polen hinauszuschieben, würde ein Kritik an der Handlungsweise der Mittelmächte mehr Gewicht haben.

Die spanische Presse.

WB. Madrid, 10. November. (Funkspruch des Vertreters des Wiener L. L. Teleg. Corr.-Bureaus.) Die unparteiische, den Zentralmächten freundliche Presse beurteilt die Wiederherstellung Polens äußerst günstig. „A. B. C.“ sagt: Es wird immer klarer, wer die Freunde der schwachen und unterdrückten Völker sind. Die „Tribuna“ bezeichnet die Proklamation als erstes positives Ergebnis des Weltkrieges. „Nacion“ erhält in ihr den ersten Friedensvorschlag. „Correo Español“ ruft: Hoch Polen! Dank den Herrschern, die die Tyrannie in Freiheit verwandeln!

Deutsches Reich.

Berlin, 11. November. Kaiserin und Kronprinzessin beim Vaterländischen Frauenverein. Gestern vormittag fand unter außerordentlich starker Beteiligung die 50. Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins im großen Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses statt. Gegen 11 Uhr erschien die Kaiserin, die Schirmherrin des Vereins, und die Kron-

prinzessin, sowie Frau Prinzessin Heinrich. Generalsekretär Generaloberarzt a. D. Dr. Friedheim erstattete den Vereinsbericht für das 50. Vereinsjahr. Der Verein hat im letzten Jahre vier neue Schwesternhäuser als eigene Einrichtungen begründet, damit ist die Zahl seiner eigenen Schwesternhäuser auf 28 gestiegen. Die Zahl der Zweigvereine beträgt jetzt 2336 und ist damit seit Kriegsanfang um 596 gestiegen. Die Mitgliederzahl beträgt 870 000 gegen 590 000 am 1. Januar 1914. Es folgte ein Vortrag von Fr. Dr. Elia May, Direktorin des Gesangs-Wegener-Lyzeums und Städtischen Frauenvereins Stettin, über „Schule und Vaterländischen Frauenverein“, deren mannigfache Beziehungen zueinander sie darlegte. Sodann hielt Wirk. Geh. Ober-Medizinalrat Prof. Dr. Dietrich, Vortragender Rat im Ministerium des Innern, einen Vortrag über „Die Beteiligung des Vaterländischen Frauenvereins und seiner Mitglieder an der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten“.

— Norwegens Antwort überreicht. Die Antwortnote der norwegischen Regierung auf den deutschen Protest in der Frage der Behandlung der Unterseeboote durch Norwegen ist gestern im Auswärtigen Amt eingegangen. Die Note ist ein umfangreiches Dokument. Sie liegt zurzeit der Beratung seitens der beteiligten Stellen der Reichsregierung vor.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ herrscht in Kristiania die Auffassung, daß der norwegisch-deutsche Konflikt mit der norwegischen Antwortnote noch nicht erledigt sei. Wie die „Post“ erfährt, nahm man in hiesigen unterrichteten Kreisen an, daß Norwegen entschlossen sei, sich in der Frage der Handels-U-Boote der deutschen Auffassung anzuschließen.

— Eine Junggesellensteuer wurde auf dem Kongress für Bevölkerungspolitik in Darmstadt von einem Vertreter des preußischen Ministeriums des Innern angekündigt. Er sagte nach dem Bericht der „Berliner Morgenpost“, nötig sei eine Junggesellensteuer, die sich nicht nur auf einen zehnprozentigen Zuschlag beschränken dürfe, sondern mindestens so hoch sein müsse, wie die Ausgaben eines verheirateten Mannes für ein bis zwei Kinder.

— Das große Los nach Berlin gesunken. Bei der vorgestrigen Nachmittagsziehung wurde bekanntlich das große Los — 500 000 M. — auf die Nummer 90 852 gezogen; in der Abteilung I wird es in Berlin, in der Abteilung II in Pillau gespielt; in jeder Abteilung beträgt der Gewinn eine halbe Million. Die Gewinner sind in Berlin ausschließlich kleine Leute, und so ist also Fortune diesmal an den Reichen gekommen; das Berliner Gewinnlos wurde in acht Achtel gespielt, und jedes Achtel war eingangs ausgeteilt. Für die Lotteriehändler ist die frühe Ziehung des großen Loses ein empfindlicher Schlag, weil damit die Kaufstimmung wesentlich abschlägt; aber es sind ja noch die Preämien — je 300 000 M. — und alle anderen großen Gewinne im Glücksspiel. Bemerkenswert ist, daß das Glücklos nun dreimal hintereinander an kleine Leute gefallen ist und auf Nummern unter Hunderttausend — auf 90 852, 54 821 und 62 201, während wir bekanntlich bei nahe eine Viertelmillion Lose haben.

— 2½-Millionenpende aus Amerika. Ein Werk der Nächstenliebe ist am 11. März d. J. von der deutsch-österreichisch-ungarischen Kolonie unter Mithilfe der Angehörigen der Verbündeten in New York eingeleitet worden. Der Basar brachte einen Erlös von mehr als 100 000 Dollar = beinahe 2½ Millionen Mark. Der Betrag wurde dem Reichskanzler zur Verfügung gestellt. Der Reichskanzler hat über die Verteilung der Summe bereits bestimmt.

Kiel. Die bestrafte Erholungsreise. Beamte dürfen in der Regel ihren Wohnort ohne Urlaub nicht verlassen. Der Amts- und Gemeindewortheber H. von Laube hatte seinen Wohnort aber ohne Urlaub seines vorbestellten Behörde verlassen; als hievon der Kreisaußenrat Kemmis erhielt, verhängte er über den Vorsteher eine Ordnungsstrafe in Höhe von 100 M. Nach fruchtloser Beschwerde beim Bezirksausschluß beschritt H. den Weg der Klage im Verwaltungsstreitfahren und betonte, er sei frank und erholungsbedürftig gewesen; unter diesen Umständen habe er sich für berechtigt gehalten, ohne Urlaub abzureisen. Das Oberverwaltungsgericht setzte zwar die Strafe auf 20 M. herab; nahm aber gleichfalls an, daß H. seinen Wohnort ohne Urlaub nicht verlassen durfte. Eine Disziplinarbestrafung ist zulässig, wenn ein Beamter die Pflichten verletzt, die ihm sein Amt auferlegt werden. Ein Verhalten in oder außer dem Amte der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die sein Dienst erfordert, unwürdig zeigt. Das Beamtenverhältnis legt dem Beamten nicht nur die Verpflichtung zur Leistung von Diensten auf, sondern verpflichtet ihn, seine ganze Persönlichkeit für die Erfüllung seiner Amtspflichten einzusetzen und seine ganze Arbeitszeit und Arbeitskraft seinem Amte zu widmen.

Leipzig. Leipziger Frühjahrs-Mustermesse 1917. Die Oster-Mustermesse (Frühjahrs-Mustermesse) 1917 beginnt am 5. März und wird in der gleichen Weise abgehalten wie die vorangegangenen Messen. Schon jetzt beginnt der Messeausstand seine Tätigkeit.

Sangerhausen. Eine Hasenlotterie. Für den Verkauf der vom Sangerhauser Lagerhaus am Dienstag überwiesenen Hasen hat dieses eine neuartige Maß-

nahme getroffen. Jeder Einwohner zieht aus einer Urne einen Zettel. Ist auf diesem Los eine Nummer vermerkt, so erhält er den ebenso numerierten Hasen, natürlich gegen Bezahlung. zieht er eine Riete, so geht er natürlich bei der Hasenverteilung leer aus.

Provinzielles.

Breslau, 11. November. Die Sammlungen am Marine-Opertage ergaben hier einen Reinertrag von mehr als 74 000 M., der nun dem Hauptausschuß für die Marine-Opertage im Deutschen Reich überwiesen werden soll.

Sagan. Die lebensgesättigte Brücke. Mit knapper Not dem Tode entzogen wurden die beiden Maschinenkinder im Alter von 4 und 3 Jahren. Die Mutter nahm die beiden Kinder in einem Handwagen mit aufs Feld. Beim Passieren der schon längst äußerst baufälligen und ohne Geländer versehenen Fußgängerbrücke über die Kleine Olschine, an der sogenannten Walle, stürzte der Wagen samt dem losen ausgelegten morschen Bretterbelag in das etwa mannstiefe Wasser. Das eine Kind wurde von der Strömung mitgenommen, während das andere von dem Wagen unter Wasser festgehalten wurde. Die die Mutter begleitende Schwester sprang dem erstickten Kind nach, vermochte es auch zu fassen, sich selbst aber in der Strömung mit dem Kind nicht zu halten, so daß auch die Mutter in die Flut springen mußte, um ihr das Kind abzunehmen. Erst dann konnten beide Frauen gemeinsam auch das zweite Kind retten, das dem Tode schon sehr nahe war.

Bunzlau. Treffliche Maßnahmen. Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Ernährungsverhältnisse ist von den städtischen Behörden beschlossen worden, den gesamten Wildbestand im Stadtpark zum Abschluß zu bringen. Die Verwirklichung des Beschlusses dürfte in nächster Zeit erfolgen. Das Fleisch des abgeschossenen Wildes soll an die Einwohnerschaft verkauft werden. — Ähnlich wurde der Odeonteich abgefischt, wobei eine große Menge Karpfen gefangen wurden. Die Fische wurden zu billigen Preisen seitens der Stadt an hiesige Einwohner abgegeben.

Münsterberg. In den Tod gegangen. Der Großherzogliche Gutsverwalter Markworth hat Freitag Nacht sich und seine Frau erschossen. Durch das Geräusch wurde man aufmerksam und drang nach Herbeihaltung des Amtsvertreters durch das Fenster in die im ersten Stock gelegene Wohnung ein, wo man beide Ehegatten mit durchschossenen Schlägen in ihren Betten vorfand. Als Grund zu dieser Tat wird angegeben, daß der Gutsverwalter wegen Veruntreuung gestern entlassen worden sei.

WB. Matibor. 15 Jahre Gefängnis. Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte den 17jährigen Hausbesitzersohn Josef Machl aus Zülkerwitz, Kreis Leobschütz, zu 15 Jahren Gefängnis. Er hatte Anfang Oktober im Gefängnis in Leobschütz den Gefangenenaufseher Steiner ermordet und war aus dem Gefängnis ausgebrochen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 11. November.

Preise auf dem Wochenmarkt am 11. November 1916.

Weißkraut Pfund 6—7½ Pf., Zentner 2,75 M., Weißkraut Kopf 15—25 Pf., Rölkraut Pfund 8—12 Pf., Mohrrüben Pack 12—15 Pf., Zwiebeln Pfund 14 Pf., Sellerie Stück 5—25 Pf., Apfels Pfund 15—25 Pf., Birnen Pfund 40—60 Pf., Spinat Liter 8—10 Pf., Kohlrabi Pack 20 Pf., Käse (Quark) Pfund 60 Pf., Geißfleig (Genuen) Stück 5—7 M., Gänse Pfund 3—3,50 M., Grünkohl Liter 8 Pf., Kohlrüben Pfund 6—8 Pf.

* (Eisernes Kreuz.) Gesreiter Arthur Baum, Lehrer an der Oberschule des hiesigen Gymnasiums, existiert in den Kämpfen an der Somme das Eisene Kreuz.

* (Zum heutigen Abendkonzert.) Auf das heute, Sonnabend, abends 8 Uhr im „Rohrsaal“ stattfindende Konzert der „Deutschen Gesellschaft für künstlerische Volkszerziehung“ (Vorsitz: Exzellenz Graf von Hochberg) machen wir hiermit nochmals empfehlend aufmerksam. Dieselbe Gesellschaft veranstaltete mit denselben Künstlern gestern ein Konzert in Görbersdorf, das vollständig ausverkauft war.

* (Hajekreiße.) Der Ober-Präsident von Schlesien hat mit Zustimmung des Kriegsernährungsamtes festgestellt, daß der Preis von 300 Mark für die Tonnen inländischen Hauses beim Verkaufe durch den Erzeuger für Lieferungen bis zum 15. Oktober 1916 einschließlich bezahlt werden darf.

* (Die Landwirtschaftliche Kreiskommission) gibt bekannt, daß in den Vereinsbezirken Langwaltendorf, Seitendorf und Neuhendorf-Dittmannsdorf Biegenbodenstationen eingerichtet wurden. Andere Bodenstationen sollen eingerichtet werden. Die Überwachung der Stationen soll in die Hände der Vorsitzenden der Biegen-

Kommissionen gelegt werden. Von der Gründung eines Vereins in Dittersbach wurde Kenntnis genommen. Der Vorsitzende dieses Vereins, Herr Wagner, ist mit vollem Eifer für die Sache der Klosterbergbau tätig. Von der Kreis-Kommission als Verteilungsstelle für Futtermittel wurden in den letzten vier Monaten insgesamt 6634 Bentner im Werte von 67 122,88 Ml. dem Kreise aufgetragen. Als Ertrag für die ausbleibenden rumänischen Futtermittel konnte in größerem Maße Strohrohfutter verteilt werden.

* (Verlängerung der Anmeldefrist für ausländische Wertpapiere.) In der Presse ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß viele Eigentümer ausländischer Wertpapiere der ihnen durch Bundesratsverordnung vom 23. August 1916 auferlegten Verpflichtung, ihren Besitz in solchen Papieren der Reichsbank einzumelden, um destituiert nicht nachkommen zu werden, weil sie diese Papiere ohne Entrichtung der Reichstempelabgabe in das Inland eingeführt haben und glauben, sich durch die Anmeldung derartiger, den deutschen Reichstempel nicht tragenden Papiere der Gefahr auszusehen, in Tempelstrafe genommen zu werden. Um dieses Durcheinander für eine tüchtige genaue Ermittlung des inländischen Besitzes an ausländischen Wertpapieren zu beseitigen, haben sich die Regierungen aller deutschen Bundesstaaten entschlossen, von der ihnen zustehenden Strafbeschränkung insoweit keinen Gebrauch zu machen, oder die etwa wegen Nichtversteuerung verwirkten Strafen nicht zum Vollzug zu bringen, als solche Wertpapiere der Reichsbank mit dem Begriff „Untersteuer“ angemeldet werden und die gefürchtete Abgabe nachrichtigt wird. Auf die mit der Nichtanmeldung verknüpften Straffolgen (Goldstrafe bis zu 1500 Ml. oder Gefängnis bis zu drei Monaten) sei hingewiesen. Die Anmeldungsfrist ist bis zum 15. November verlängert.

* (Postarie.) In der Freitag-Vormittagszeitung der 5. Klasse der 8. Preußisch-Süddeutschen Klassen-Postarie fielen: 200 000 Ml. auf Nr. 103 085, 15 000 Ml. auf Nr. 115 339, 10 000 Ml. auf Nr. 45 544, 5000 Ml. auf Nr. 49 441, 93 350, 100 810, 2000 Ml. auf Nr. 2147, 22 714, 24 311, 32 271, 32 817, 42 900, 40 332, 65 822, 66 228, 67 387, 70 408, 79 290, 80 427, 81 182, 91 003, 91 031, 104 011, 104 648, 105 739, 107 588, 129 634, 138 812, 134 335, 185 113, 147 707, 152 018, 174 341, 174 366, 176 906, 180 212, 180 458, 180 848, 190 021, 191 101, 191 611, 197 219, 198 763, 202 679, 203 793, 208 151, 209 062, 215 471, 220 969, 229 737, 231 338, 232 079. In der Nachmittagszeitung fielen: 10 000 Ml. auf Nr. 110 728, 208 002, 5000 Ml. auf Nr. 4505, 18 988, 160 567, 175 332, 3000 Ml. auf Nr. 3449, 4098, 14 651, 18 165, 27 092, 30 081, 43 954, 51 845, 64 989, 74 555, 91 494, 101 891, 102 567, 103 782, 113 226, 117 608, 122 580, 135 826, 136 054, 162 122, 166 541, 189 479, 178 028, 181 698, 186 992, 203 012, 209 390, 222 053, 225 207, 228 413, 229 116. (Ohne Gewähr.)

* (Fortfall der Frauenabteile in den Personenzügen.) Anlässlich der zugunsten des Güterverkehrs verfügten Zugverminderung ist eisenbahnmäßig angeordnet worden, daß die Frauenabteile in den Personenzügen fortlassen sollen. Es soll dadurch der Platz besser ausgenutzt werden, da erfahrungsgemäß die Frauenabteile oft gar nicht, meist aber nur sehr schwach besetzt sind. Aus dem gleichen Grunde sollen auch nach Möglichkeit keine besonderen Abteile für Melkende mit Hunden eingerichtet werden.

* (Kaiser-Panorama.) Die Vorliebe der Panorama-Besucher für Kriegs-Serien hat den Inhaber dieses Kunst-Instituts veranlaßt, von Sonntag ab wieder eine solche zur Ausstellung zu bringen. Diesmal sind es Aufnahmen aus dem russischen Kampfgebiet bei Plock, Potschi, Ossotkow und aus den Gräben der Front. — Der höchstinteressante Zusatz: „Eine Reise mit den Soldgräbern nach Alastra“ schließt mit heute Sonnabend abend.

* (Aus der Theaterkanzlei.) Am Sonntag ist die vierte Aufführung der Operette „Fräulein Trallala“! Eine weitere Aufführung dieses lustigen Stücks findet nicht statt. — Die neuen Dekorationen für die Novität „Unter der blühenden Linde“ sind von Herrn Theatermaler A. Polozny soweit fertiggestellt, daß am Dienstag die Erstaufführung von „Unter der blühenden Linde“ stattfinden kann. Die Einstudierung des musikalischen Teiles durch Herrn Theaterkapellmeister C. Ritter ist auch bereits erfolgt. Es finden nur noch Gesamtproben statt. In Szene gesetzt wird die Novität durch Hans Suthoff. — Infolge der Einstudierung von „Unter der blühenden Linde“ mußte das Lustspiel „Der Raub der Sabinerinnen“ zunächst vom Spielplan abgesetzt werden.

Gemeinde-Verordneten-Sitzung in Niederhermsdorf am 10. November 1916.

Anwesend: drei Mitglieder des Gemeinde-Vorstandes und 11 Gemeinde-Verordnete. Die Tagesordnung umfaßte neun Punkte.

1. Amtseinführung. Der Gemeindeschef Bürgermeister Klinner führte den neu gewählten Gemeindeverordneten Bauführer Siekmann in sein Amt ein.

2. Kogensteuer-Ordnung. Der vorgelegten Kogensteuer-Ordnung für Niederhermsdorf stimmte die Gemeindevertretung zu. Die Verordnung tritt ab 1. April 1917 in Kraft. Der Steuersatz beträgt 6 Ml. für jede Rose und ist in Halbjahrsraten zahlbar. Nach einer Zählung waren am Orte 84 Rosen vorhanden.

3. Erweiterung der Kriegslüchsenanlage. Die täglich zur Herausgabe gelangende Portionszahl der Kriegslüche steigt zwar langsam, aber fortlaufend. Sie beträgt gegenwärtig 110, und hat an einem Sonntage schon die Höhe von 165 erreicht. Es soll deshalb der bestehende Heizofen abgetragen und dafür ein Gasofen

angeschafft werden. Dadurch wird es möglich sein, täglich etwa 300—350 große Portionen ausgeben zu können. Eine weitere Erhöhung ließe sich durch täglich zweimaliges Kochen erreichen.

4. Gemeinde-Waisenrats-Wahl. Der Gemeinde-Waisenrat, Materialiensteiger Treu, dessen Wahlperiode am 12. Dezember läuft, wurde für eine sechsjährige Amtszeit wiedergewählt.

5. Wahl eines Mitgliedes für die Rechnungs-Prüfungs-Kommission. Für den zum Heeresdienst einberufenen Rentier Konrad Neumann wählte man als Stellvertreter Obersteiger a. D. Krebs in die Rechnungs-Prüfungs-Kommission.

6. Filzschuhe für Schulkinder. Im Stat der Schulklassen waren für die Schulspaziergänge für jedes Kind 40 Pf. ausgeworfen. Da dieser Betrag gegenwärtig nicht im Anspruch genommen wird, wurde beschlossen, die Hälfte davon mit etwa 550 Ml. zur Beschaffung von Filzschuhen für die Schulen zu verwenden, die von Kindern mit zerissenem Schuh bei Kälte oder Nässe in der Schule benutzt werden können.

7. Der Verwaltungskosten-Voranschlag der Gemeinde-Sparkasse für 1917 sieht eine Ausgabe von 800 Mark gegen 490 Ml. im Jahre 1916 vor. Die Erhöhung um 110 Ml. ist begründet durch die Einziehung von Sparprämien und von Heizkosten, die wegen Einführung des Konto-Korrent-Betrags bei der Sparkasse notwendig werden.

8. Berufs-Vormundschaft. Bürgermeister Klinner erstattete Bericht über die von ihm ausgeübte Berufs-Vormundschaft, die am 6. Juli 1915 begründet wurde.

Hierin nach bestanden 22 Vormundschaftsfälle mit 35 Mündeln und 3 Pflegesachen. Von den 35 Mündeln waren

30 unbedingt und 5 Vollwaffen. Der Bericht bezeichnete die Berufs-Vormundschaft trotz der umfangreichen Arbeit als eine segensreiche Errichtung, weil durch sie eine

glatte und schnelle Entwicklung der Geschäfte erreicht wird.

9. Zur Kenntnisnahme lagen vor der Bericht über die Prüfung der Gemeinde-Hauptkasse und -Sparkasse und Dankesbriefen der technischen Lehrerinnen für die ihnen gewährte Ortszulage und der Lehrer für die Bevollmächtigung des Ausschlusses der Lehrergärten an die Wasserkleitung.

Kohlrüben für Kartoffeln. Der Gemeindeschef brachte einen Dringlichkeitsantrag ein betreffend den Ankauf von Kohlrüben als Ertrag für Kartoffeln. Die drei Kreise, die der Gemeinde etwa 33 000 bis 38 000 Bentner Kartoffeln als Winterbedarf liefern sollten und von denen zunächst je 8000 Bentner zur Einlagerung angefordert wurden, waren Böhmen, Siegnitz und Wohlau. Der Kreis Böhmen teilte mit, daß er überhaupt nur in der Lage sein würde, dem ganzen Kreise 15 000 Bentner zu überweisen. Siegnitz wurde inzwischen von der Viehserzungspflicht entbunden und Wohlau hat bisher nur zwei oder drei Waggons Kartoffeln geliefert. Von der Provinzial-Kartoffelstelle sind nun drei andere Kreise zur Lieferung von Kartoffeln nach hier verpflichtet worden, und zwar Glogau, Oels und Sprottau. Der Kreis Sprottau sorgt zu, bei der Versorgung des Ortes mit Kartoffeln sich Mühe geben zu wollen, erklärt aber, an 30 verschiedenen Stellen liefern zu müssen, weshalb es wohl unmöglich sei, alle 30 Stellen zu befriedigen. Oels will bis 11. November 4000 Bentner liefern, die auch zum größten Teil schon unterwegs sind. Auch Glogau will jeden Tag einen Wagon verladen. Im ganzen sind bisher 2750 Bentner geliefert worden. Da nun anscheinend Zweifel bestehen, ob die erforderlichen Mengen Kartoffeln werden angeliefert werden können, will die Reichskartoffelstelle den einzelnen Gemeinden für sechs Wochen das doppelte Gericht an Kohlrüben als Ertrag liefern. Der Gemeinde würden bei wöchentlich 770 Benttern für sechs Wochen 4620 Bentner Kohlrüben aufstehen, für die sie 9500 Bentner Kohlrüben erhalten würden. Die Erfahrungen, die aber mit den im Vorjahr beschafften 600 Benttern Kohlrüben gemacht wurden, waren nicht ermutigend, eine solche Menge zu bestellen. Es wurde auch hervorgehoben, daß bei dem Fleisch- und Fleimangel der hiesigen schwerarbeitenden Bevölkerung nicht auch noch die Kartoffeln entzogen werden könnten. Bei den auffindbaren Stellen müßten die Verhältnisse hier ernsthaft und dringlich geschildert und auf die Folgen hinwiesen werden. Auch die Butterfrage kam zu erregter Aussprache. Es sei nicht zu verstehen, warum in den hiesigen Industriekreise nur 15 bis 30 Gramm Butter auf den Kopf und die Woche kämen, während Großstädte 90 Gramm zugewiesen erhalten.

Die Gemeindevertretung beschloß schließlich, 1000 Bentner Kohlrüben durch Vermittelung der Reichskartoffelstelle anzukaufen.

S. Niederhermsdorf. Bauaufstellung. Die Bauarbeiten für die beiden neuen Arbeiter-Wohnhäuser in Kolonie Westend, von denen das eine bereits bis zum 1. Stock aufgeführt ist, müssen auf Anordnung desstellv. Generalkommandos in Breslau vorläufig eingestellt werden.

* Gottesberg. Das Eiserne Kreuz erhielten im Osten Unteroffizier Otto Langner, Sohn des Bergbauingenieur Heinrich Langner, und der Wehrmann Herm. Otto von hier. Im Westen erhielt die gleiche Auszeichnung Gefreiter Gustav Wittner, Sohn der Witfrau Martha Wittner.

1. Gottesberg. Ein Leichenbegängnis. Zu einer großen Trauerfeier gestaltete sich am Freitag die Beerdigung des Pastor prim. Rother. Gemeindemitglieder, Amtsbrüder des Verstorbenen, die städtischen Körperschaften, die kirchlichen Körperschaften und Vereine von Gottesberg, Zellhammer und Rothenbach sowie Pfarrer Olbrich von der katholischen Gemeinde Zellhammer schlossen sich dem Zug an, als die irische Hölle des Verstorbenen durch von Bergleuten gebildetes Spalier nach dem Gotteshaus getragen wurde. Auf dem Friedhof sprach Superintendent Biebler (Charlottenbrunn), den Segen. Die altkatholische Gemeinde ließ als letzten Gruß für Pastor Rother während der Stunde der Beerdigung ihre Glocken läuten.

* Dittersbach. Das Eiserne Kreuz erhielt Sanitäts-Unteroffizier Richard Tinter hier selbst im Osten.

* Altwasser. Das Eiserne Kreuz erhielten bei den Kampfen im Westen der Erfahrservist Gustav Wagner und der Gefreite Joseph Lauer. Müllers Kaufhaus wurde in der Nacht zu Donnerstag von Einbrechern heimgesucht. Die Diebe zertrümmerten die Glasscheiben der Schaufenster an der einen Seite und zogen weiche Hütte und mehrere seidene Selbstbinder heraus.

* Weißstein. Meldeamt. — Das Eiserne Kreuz. Das hierige Einwohner-Meldeamt verzeichnete im Oktober den Zugang von 186 Personen, den Abgang von 143 Personen, sowie 52 Umliebungen. Das Standesamt bekräftigte 10 Geburten, 11 Sterbefälle und vollzog 4 Hochzeiungen. Die Einwohnerzahl betrug am 1. Oktober 1916 10 250 Personen, nach der Fortschreibung am 1. November 1916 10 372. — Das Eiserne Kreuz verliehen wurde dem Tambour Paul Rudolph von hier, auf dem östlichen Kriegschauplatz, ferner erhielt dieselbe Auszeichnung der Reservist Max Fischer, früherer Brieftaiger von hier, auf dem westlichen Kriegschauplatz, zurück verwandt im Vereinslokal in Kirchheim in Württemberg.

* Weißstein. Ein spielendes Kind. — Besitzwechsel. — Volkswanderbibliothek. In der Wohnung des beim Hausbesitzer Thiel, Hauptstraße, wohnenden Bergbauers Ermlitz entstand ein Feuer, das dadurch hervergerufen wurde, daß das zweijährige Enkelkind in kurzer Abwesenheit seiner Mutter am Ofen einen Spitzer anstochte, den es dann wegwarf. Durch die Nachbarn wurde das Feuer gelöscht. Das Kind war selbst unverletzt. — Hausbesitzer August Schilpert hat sein an der Hauptstraße nahe der katholischen Kirche gelegenes Hausgrundstück für den Preis von 80 000 Ml. an Herrn Gustav Schaff in Rothenbach verkauft. — Auch in diesem Winterhalbjahr wird hier selbst eine Volkswanderbibliothek untergebracht, und findet die Entleihung der Bücher allsonntäglich um 11 Uhr in der 3. Mädchenklasse der evangelischen Oberschule statt.

* Wüstewaltersdorf. Der ausgesuchte Hahn. Dem Mangelbesitzer Paule von hier wurde ein fetter Hahn aus dem verschlossenen Stall gezeigt, während das übrige Geflügel unbeachtet blieb.

Literarisches. In ein immer neues, schmuckes Gewand, trotz des sonst allgemein herrschenden Stoffmangels, kleiden sich von Woche zu Woche die Meggendorfer Blätter. Geht ihnen wohl jemals der Stoff aus? Nein, es hat nicht den Anschein. Wer sich einen Probeband mit sechs Nummern der vortrefflichen Zeitschrift verschaffen will, kann einen solchen bei jedem Buchhändler haben, oder ihn direkt vom Verlag, München, Berlinerstraße 5, gegen Einsendung von 70 Pfennigen beziehen. Abonnementspreis für das Vierteljahr ohne Porto 3 Ml.

Von den Lichtbildbüchern. Die U.-T.-Lichtspiele in der Albertstraße zeigen in ihrem diesmaligen Film-Drama „Der Mann, den das Schicksal sandte“ etwas äußerst Anziehendes. Das Publikum begeistert sich für die Charaktertypen des Dramas in ganz ungewöhnlicher Art, und findet anderseits in dem Lustspiel „Teddy“ gestörtes Stellchen“ ein sehr reichliches Maß von Fröhlichkeit. Lachen ist gesund“, das ist die Botschaft des Filmplakates! Und wieder lehrt die Stimmung zum Ernst um, wenn im gleichen Schein der Filmwand der Sarg des toten Prinzen Boelke mit dem großen Trauergesicht erscheint. — Wahrlich: der Wochenplan des U.-T. ist wieder sehr reich an Sehenswertem!

Gasgefüllte Wotan-Lampen

Wotan-Lampen. 25-100 Watt.

Die Schutzmarke auf der Glasglocke



Man verlangt ausdrücklich Wotan-G bei den Elektrizitätswerken und Salzgittern.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schlesien vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 12. November (21. Sonntag nach Trinitatis).

In der Woche vom 12. November bis 18. November Begegnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 12. November, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, heil. Abendmahl und Taufen; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor prim. Horter; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Lehmann.

Mittwoch den 15. November, vormittags 9 Uhr Beichte, heil. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor prim. Horter; abends 8 Uhr Kriegsbefunde in der Kirche: Herr Pastor Lehmann.

Hermsdorf:

Sonntag den 12. November, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor Lehmann; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche; nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Roday.

Donnerstag den 16. November, abends 8 Uhr Kriegsbefunde in der Kirche: Herr Pastor Lehmann.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 12. November, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindesaal; vormittags 12 1/2 Uhr Taufen dafelbst: Herr Pastor Lehmann; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindesaal: Herr Pastor prim. Horter.

Donnerstag den 16. November, abends 8 Uhr Kriegsbefunde im Gemeindesaal: Herr Pastor Roday.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 12. November, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Büttner.

Mittwoch den 15. November, abends 8 Uhr Kriegsbefunde im Vereinsaal: Herr Pastor Roday.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7.

Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisation,

Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Donnerstag, abends 8 Uhr, Blautreuzversammlung.

Dittersbach, Konfirmandenaal evangel. Pfarrhaus.

Montag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Weizstein, Flurstraße 21.

Freitag, abends 8 Uhr: Blautreuzversammlung.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienste in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.

Sonntag den 12. November (21. Sonntag n. Trinitatis), vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und Christenleben; nachmittags 3 Uhr Kriegsbefunde in Dittmannsdorf; Herr Pastor Birmele.

Mittwoch den 15. November, abends 1/2 Uhr Kriegsbefunde in Waldenburg.

Gottesdienstordnung für die kathol. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 12. November (22. Sonntag n. Pfingsten, Kirchweih), 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kindergottesdienst, 1/10 Uhr Hochamt, darauf Hauptpredigt; nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

An den übrigen Wochentagen früh 1/2, 7, 7, 1/8 Uhr hl. Messe; Montag, Mittwoch und Freitag 1/8 Uhr Kriegsandacht.

Beichtgelegenheit täglich zur Zeit des Gottesdienstes, am Sonnabend auch nachmittags von 5 Uhr an mit einer Pause von 1/2 bis 1/8 Uhr.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermsdorf.

Sonntag den 12. November (22. Sonntag n. Pfingsten), früh 1/8 Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt; nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Donnerstag den 16. November, abends 7 Uhr Kriegsandacht.

Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr. Sonnabend nachmittag um 5 Uhr hl. Beichte.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 12. November (21. Sonntag n. Trinitatis), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; vormittags 9 1/2 Uhr und 1/2 Uhr Taufen: Herr Pastor Jentsch; vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor prim. Born.

Mittwoch den 15. November, vormittags 10 Uhr Taufen: Herr Pastor Jentsch.

Donnerstag den 16. November, abends 8 Uhr in der Kirche Luthersfelder; Niedern Geheimrat Friedensburg, Breslau: „Luther, der Landsknecht Gottes und der heimliche Herzog der Deutschen.“

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen. — An den Wochentagen

früh 7 Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 12. November (21. Sonntag n. Trinitatis), vormittags 1/2 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Schaefer.

Dienstag den 14. November, abends 7 Uhr Kriegsbefunde im „Grünen Baum“.

Mittwoch den 15. November, abends 7 Uhr Kriegsbefunde in der Kirche.

Katholische Kirche zu Altwasser.

Sonntag den 12. November (22. Sonntag n. Pfingsten), vormittags 5 Uhr hl. Beichte; Vormittagsgottesdienst wie gewöhnlich; nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen. Dienstag den 14. November hl. Messe in Seitendorf.

Evangelische Kirchengemeinde Sandberg.

Sonntag den 12. November (21. Sonntag n. Trinitatis), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Kollekte für den Walländischen Frauenverein; vormittags 10 1/2 Uhr Taufen; vormittags 10 1/2 Uhr Kindergottesdienst.

Mittwoch den 15. November, abends 8 Uhr Kriegsbefunde.

Katholische Kirche zu Sandberg.

Sonntag den 12. November (21. Sonntag n. Pfingsten), vorm. 1/2 Uhr hl. Beichte; vorm. 1/8 Uhr Kindergottesdienst; vorm. 1/10 Uhr Predigt, Hochamt und hl. Segen; nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 12. November (21. Sonntag n. Trinitatis), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; Herr Pastor Teller; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf; Herr Pastor Goebel; vormittags 9 1/2 Uhr Gottesdienst im Saale zur Sonne zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gemius; abends 8 Uhr Reformations-Nachfeier-Familienabend im Hotel „zur Eisenbahn“ zu Nieder Salzbrunn.

Mittwoch den 15. November, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahl in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; abends 7 Uhr Kriegsbefund in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Teller.

Bekanntmachung für die Stadt Waldenburg.

Die für die Monate Oktober/Dezember 1916 noch rückständigen Steuern und Abgaben sind zur Vermeidung der zwangsweisen Einziehung sofort bei unserer Steuer-Einnahme einzuzahlen.

Waldenburg, den 10. November 1916.

Der Magistrat, Abteilung für Steuersachen.

Große Posten Roggenlangstroß

werden sofort zu kaufen gesucht. Angebote frei unterer Bahnhof Waldenburg werden sofort erbeten vom Magistrat Waldenburg in Schlesien.

Waldenburg, den 11. November 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Einfeller-Kartoffeln.

Die Befieller von Einfellerkartoffeln mit den Anfangsbuchstaben N und O wollen sich ihre Bezugscheine am 13. d. Mts., vormittags, im Zimmer Nr. 19 im 1. Stock des Rathauses abholen gegen Übergabe der Kartoffelkarten nebst Kartoffelzusatzkarten.

Nächster Verkauf am 14. November.

Waldenburg, den 11. November 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Am 28. Oktober bezw. 10. November d. Jrs. sind die Brotbücher, lautend auf Paul Rösner, hier, Töpferstraße, bezw. auf Hedwig Nitschke, hier, Auenstraße 3, verloren gegangen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabfolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzuzeigen.

Waldenburg, den 11. November 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen: 1. der Holzwarenfabrik Altwasser vorm. Gebr. Schmidgen, G. m. b. H. i. L. in Altwasser,

2. des Hoteliers Hermann Welzel in Waldenburg Schl., 3. des Kaufmanns Richard Bergmann in Altwasser, 4. der G. m. b. H. Kaiser-Automat in Waldenburg in Schlesien, 5. des Buchhändlers Kurt Seibt in Waldenburg in Schlesien, und in dem Konkursverfahren über den Nachlaß:

6. des Bäckermeisters Erich Kühnel in Waldenburg Schles., und 7. des Apothekenbesitzers Hermann Preissner in Ob. Salzbrunn soll in dem Termin am 30. November 1916, vorm. 10 Uhr, der zugleich zu einer Gläubigerversammlung dienen soll, über die Beibehaltung der ernannten oder die Neuwahl anderer Konkursverwalter Beschluss gefasst werden.

Waldenburg in Schles., den 11. November 1916.

Königliches Amtsgericht.

Neuendorf.

Die geprüfte und von der Gemeindevertretung festgestellte Gemeindelassrechnung für das Rechnungsjahr 1915 liegt in der Zeit vom 13. bis einschl. 27. November er. im Gemeindebüro während den Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeangehörigen gemäß § 120 Abs. 5 der Landgemeindeordnung offen aus.

Neuendorf, 11. 11. 16.

Gemeindevorsteher.

Neuendorf.

Verloren eine silberne Damenuhr. Finder wird ersucht, die selbe im hiesigen Amtsbüro abzugeben.

Neuendorf, 10. 11. 16.

Amtsvorsteher.

Seitendorf.

1. Die Ausgabe der Brotzusatzkarten für Schwerarbeiter erfolgt Montag den 13. November d. Jrs., vormittags von 9—10 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro. Die pünktliche Innehaltung dieses Termins wird jedem zur Pflicht gemacht, da wegen dringender anderer Arbeiten die Ausgabe der Karten außerhalb dieses Termins nicht erfolgt.

2. Diejenigen Einwohner, welche bis 15. April 1917 noch nicht oder nicht vollständig mit Kartoffeln eingedeckt sind, haben sich bei dem Unterzeichneten in dem zu 1 angegebenen Termine zu melden.

Gemeindevorsteher.

gedenkt auch in diesem Jahre ihren weit über 200 Armen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Sie bittet ihre Mitglieder und Freunde herzlich, durch Seidung von Geldgaben, Lebensmitteln, neuen und gebrauchten Sachen an die Unterzeichneten, ihr dazu behilflich zu sein. Eine besondere Weihnachtssammlung erfolgt in diesem Jahre nicht.

Franz Wittmeister Fröhlich,

Pastor prim. Horter,

Wilhelmstraße Nr. 2.

Christliche Versammlungen

Waldenburg Neuendorf,

Blücherplatz Nr. 1, part.

Sonntag, früh 9 1/2 Uhr: Gebetsstunde; 11 Uhr: Kinder-Gottesdienst; abends 8 Uhr: Predigt. Prediger Bach.

Montag, abends 8 Uhr: Frauenstunde.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Predigt. Prediger Bach.

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Nen-apostolische Gemeinde,

Auenstraße 28, part.

Gottesdienst: Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr.

Freunde sind herzlich eingeladen.

Die Puppen-Klinik,

Töpferstr. 26, I,

erbietet Reparaturen rechtzeitig.

Alle Erstlingse vorrätig.

Haar - Perücken werden angefertigt.

Großes Lager

Flachsperücken bei

Helene Bruske,



2 gute, gebrauchte Drehrollen

sind wegen Umzug billig zu verkaufen.

Freunde sind herzlich eingeladen.

Paul Kossmann, Waldenburg,

Mühlenstraße 19.

Schweinetröge

hält vorrätig

Karl Berner, Ober Waldenburg.

Rüben

sind zu verkaufen

Wilh. Hartwich, Tapeziererstr. Ring 13.

210 Die Stimme bleibt stets kräftig und wohlklängend, wenn sie durch Wybert-Tabletten gepflegt wird. Seit siebzig Jahren beliebt zur wirklichen Erfrischung der Stimmbänder. In allen Apotheken, M- und Drogerien M. 1-

Wybert
TABLETTEN

10 ganz neue und gebrauchte
versenkbare
Nähmaschinen
billig zu verkaufen. Kleine
Teilzahlung
gern gestattet!
Alte Maschinen tausche um.
R. Matusche, Waldenburg,
Töpferstraße 7, part.

Radfahren erlaubt
mit Reifen - Erbs - Heros, glänzend
begutachtet. Paßt auf jedes Rad. 1
Paar 10 Mt. Nachn. Porto u.
Verp. 1 Mt. Vertreter gesucht.

Prop. grat.
„Heros“-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin 562, Friedrichstr. 181.

Groß-Badewanne, verzinkt,
verkauft
Dierig, Neuendorf.

Die Wochenzeitschriften

sind verspätet eingetroffen, da Post und Bahn überlastet sind.
Wir bitten unsere verehrte Kundschaft um Geduld für diese u. künftige Fälle.
Die Ausgabe und der Versand werden, wenn irgend möglich, noch Sonnabend, sonst Montag erfolgen.
K. Drobniq's Buchhandlung (R. Zipter). Curt Seibt's Buchhandlung.
E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr).

Pelz-Hüte! Pelz-Rappen!

Pelz-, Plüscht- u. Krimmer-Garnituren

für Damen und Kinder.

Reizende Neuheiten in
Kinder-Häppchen.

: Regen-Hüte :
aus
Continental-Gummistoff.

Modernisierungen

von Pelz-Hüten nach
kleidamsten, neuesten Formen.

:: Damen-Hüte ::

jetzt weit unter Preis.

Fernruf 545. Ottolie Krüger, Fernruf 545.

Gartenstraße 26.

Wichtig für Raucher!

Trotz der enorm gesteigerten Tabak-Preise,
der erhöhten und neuen Reichsabgaben,
halten wir unsere bisherigen, vorzüglichen
Qualitäten aufrecht.

OKASSA ZAROTTO 2½ Pfg.,
RITTMEISTER 3½ Pfg.,
ATTACKE extra gross . . . 6 Pfg.

Mit beigepackter im. Bernstein-Spitze.
(Zigarren-Ersatz.)

Wer gut und preiswert rauchen will, verlange

HALPAUS

Cigaretten.

Vollwertiger Ersatz - kein Kriegsersatz
für Karbolineum

ist „Kulba“ D. R. P.

Für Holzimprägnierung und Schwammvertilgung.

„Kulba“ wird in der von Prüfungsauffern und Sachverständigen vorgeschriebenen und geprüften Zusammensetzung geliefert.

„Kulba“ ist von ersten Autoritäten der Holzkonservierung glänzend begutachtet.

Zahlreiche hervorragende Gutachten aus der Praxis.
Auf Probaaufträge erfolgten stets dauernde Nachbestellungen.
Preise bis auf weiteres ohne Kriegszuschlag.

C.S. Haeusler, Abt. Kulba-Werke,
Hirschberg in Schlesien.

Sucher für Industriebezirk Waldenburg tüchtigen Vertreter.

Zigarrenfabrik
hat an Wiederverkäufer ihre
Fabrikate laufend abzugeben in
der Preislage;

76, 78, 82, 84, 92, 94,
96, 100, 105, 112, 115, 118,
130, 135, 136, 138, 145, 150.
Paul Patschinske, Breslau 8,
General-Vertreter.

Noten für Klavier,
Violine,
Orchester,
Gesang usw.
empfiehlt

Herm. Reuschel's Musikalienhandlung,
Sonnenplatz 37.

Stets d. Neueste. Große Auswahl.

Durch den Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg

hat sich der Mangel an

Petroleum und Spiritus

noch vergrößert. Das geeignete Mittel, diesen Mangel
dauernd zu beseitigen, ist die Einrichtung der Wohnung mit

Gas,

welches so-
wohl zum Kochen wie Beleuchtung
benutzt werden kann.

Anfragen über Einrichtungen wolle man richten an die
Verwaltung des städtischen Gaswerkes,
Waldenburg in Schlesien.

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und

Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Aufträge für Konzerte, Vereinstischkeiten, Beerdigungsmusiken
usw., in Uniform und Zivil, nimmt gern entgegen

Musikalien-Handlung **Herm. Zipsner,**

Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).

Telephon 423.

Telephon 423.

Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster,

sowie

Teff- und Fleischbücher

hält vorrätig die

Geöffnete Stelle des „Waldenburger Wochenblattes“

Sehr lohnende Vertretung,

Spezialität:

heimparbüchlein - System.

Öffnen an Kaiserl. Königl. priv.
Gisela-Verein, Dresden-Alstadt,
Gr. Zwingerstr. 13.

Ein Schmiedegejelle

für Hufbeschlag kann bald ein-
treten beim
Schmiedemstr. August Völkel,
Waldenburg, Krämerstraße 6.

Kaufsieder

für Stadt u. Land, auch Frauen,
d. Paynes Illustr. Familienkalend
1917 aus der Hand verkauf. wollen
(Stadt-Berl. bis 25 Pfg.), erhalten
Probekalender bei Wittenberg, ihres
Wohnungsmeldeschein, umsonst o.
d. Verlagshandlung A. H. Payne,
Leipzig-Meuendorf, Rautenstraße 14.

Anständiger, intelligenter Knabe

Lehrling

für mein Geschäft zum baldigen
Antritt gesucht.

A. Glaeser,

Drogerie und Verlagsanstalt.

Junges Mädchen

an den Tisch für Dezember
gesucht. Moritz Frankenstein.

1 Arbeiterin

kann sofort eintreten bei
Karl Berner, Ob. Waldenburg.

In unserem Bankgebäude ist die

3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per
bald oder später zu vermieten.
Zentralheizung, Baderaum und
reichlich Beigebläz vorhanden.

Eichborn & Co.

Filiale Waldenburg i. Schl.

Eine Stube und Küche

bald, eine einzelne Stube zum
1. Januar zu vermieten.

2 große Bewölbe

als Lagerräume per 1. Januar
zu vermieten. Näheres

Waldenburg Neustadt,

Brüderstraße 5, parterre.

Schöne Werkstalle, für jedes

Handwerk passend, mit Woh-

nung Neujahr zu beziehen

Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Pelzhüte,

mod. Muffs, Pelzkragen
und Kinder-Garnituren
werden sauber gearbeitet,
auch alte Pelzsachen dazu
verwandt.

Meta Vogt,

Hohstr. 2, 1 Treppe.

.....

2 Stuben und Küche, 1 Tr.
Hinterhaus, Neujahr zu be-
ziehen Sonnenplatz 5, 1 Tr.

3 Zimmer, Küche, Entrée, mit
Badeeinrichtung, bald zu ver-
mieten Hermannstraße 20.

2 Stuben und Küche, part.,
per sofort zu beziehen
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 kleine Stube 1. Dezember zu
bezahlen Löperstraße 13.

Eine kleine Wohnung, Stube
und Küche, im Hinterhause
1. Januar zu beziehen
Hotel zur goldenen Sonne.

Eine Stube ist bald zu be-
ziehen Mühlstraße 22.

Eine Stube zu vermieten
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Stube u. Küche bald zu verm.
Hermannstraße 20.

Große Stube Neujahr, event.
früher, zu beziehen
Cochiusstraße 6.

Gr. Stube b. d. bez. Bergstr. 1a.

Möbl. Zimmer mit Pension
bald zu vermieten
Sandstraße 2 a, 3 Tr. 1.

2. möbl. Bader-Zimmer zu
verm. Löperstr. 27, pt. v.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

1 Stube (elektrisch Licht) mit
Stubenkammer bald zu verm.
Ober Waldenburg, Chausseestr. 9.

Wohnung: 2 Stuben,
2 Kammern und Entrée per
1. Januar 1917 zu vermieten.

Dittersbach, Bahnhofstraße 8.

Besseres Logis 1. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Brieslichen Anfragen
in bezug auf Instrumente, wo die Exp.
Aus kunst zu erzielen hat, ist nichts eine

Marke zur Rückantwort beizulegen.

geringeres als das Glück. Ich war ja nicht geradezu über schwunglich in meinen Erwartungen. Nur ein menschenwürdiges Dasein erhoffte ich und die Möglichkeit, das Mädchen heimzuführen, das ich liebte. Über die Förderung kam nicht, und der Hochzeitstag blieb immer in derselben nebelhaften Ferne. Das Warten des Hungers ist schwer, und die ungestillte Sehnsucht des Verliebten noch schwerer. Ich haderte mit dem Schicksal und ließ ungähnliche Male mit Selbstmordgedanken an das Ufer des Flusses. Ich ließ meine Kraft von der Dual des Wartens zerfaseren und verbrachte meine Jugend in dem ohnmächtigen Grimm gegen das ewig Unbegängliche. Als wir uns endlich heiraten konnten, hatte das Warten uns so zermürbt, daß wir kaum noch etwas anzustangen wußten mit unserm späten Glück. Da war es, mein Herr, wo ein Wort meines Beibes mir zum ersten Male die Erkenntnis aufdämmern ließ, daß ich nicht die rechte Art gewählt hatte, das Warten zu lernen. „Ich glaube, wir würden heute viel glücklicher sein“, sagte sie, „wenn wir uns alle diese Jahre hindurch auf unsere Vereinigung gefreut hätten, statt zu klagen und uns in Ungeduld zu verzehren. Darum ist es uns jetzt, als wäre sie zu spät gekommen.“ Ich fühlte, daß sie recht hatte; aber ich wußte die gewonnene Erkenntnis doch noch nicht zu nutzen. Denn es kam ein Tag, wo das Warten von neuem begann. Mein Vater war gestorben, aber sie hatte mir einen Jungen hinterlassen, auf dessen lockiges Haupt ich im Überrath all die Liebe häufte, die ich ihr um des langen grollenden Harrens willen nur noch in spärlichen Brocken hatte gewähren können. Für mich war er eine Gottheit; alle anderen aber sahen in ihm, was er wirklich war, nämlich einen armen, schwachen, mit allerlei Unzulänglichkeiten behafteten Menschen. Mit siebzehn Jahren ging er nach einem trühen Streich heimlich auf und davon, ohne mir eine Andeutung zu hinterlassen, ob er in den Tod gegangen war oder in die weite Welt. Wenn ich mich da gezwungen hätte, gebüldig und stille zu sein, mein Herr, und mich in glänziger Hoffnung auf den Tag des Wiedersehens zu freuen! Was hätte ich mir erspart! Und wie unermöglich reich wäre ich gewesen in der Stunde, da er wirklich wieder kam, geläutert und gefestigt, ganz so, wie er sich beim Fortgehen vorgenommen! Aber ich hatte gegen mich selbst gewinntet in all den Jahren seines Fernseins. Ich hatte mich ohne Widerstreben auf die Sollertbank des verzweifelten Wartens gestreckt, bis ich an Leib und Seele zerbrochen war. Als er kam, war längst alles in mir zermalmt: die Kraft, mich zu freuen, wie die Fähigkeit zu lieben. Ich konnte nicht einmal mehr hoffen, warum ich denn eigentlich in so wahnsummiger Angst auf ihn gewartet hatte. Ich schüttelte den Kopf, als er mich mit sich nehmen wollte in seine neue Heimat, und ich empfand keinen Schmerz, als er wieder von mir schied — bis mal für immer.“

Das Kreisenhaupt des blinden Mannes war tief auf die Brust herabgesunken, und erst als er es mit jener eigenartlichen Bewegung eines aufmerksam in die Ferne blickenden wieder erhob, wußte ich zu fragen: „Und das gebüldige Warten — nun hatten Sie es gelernt?“

Mit einem kleinen sanften Lächeln nickte er Bejahung.

„Jetzt endlich hatte ich es gelernt. Jetzt wußte ich, daß wir dem Schicksal nichts abtrozen oder abschlagen mit herzensschmeidend Angst und selbstzerstreichender Sorge. Jetzt lernte ich die ohnmächtige Ungeduld hassen als den schlimmen Feind, der mich um das Schönste und Herrlichste in meinem Leben gebracht. Sie werden meinen, ich hätte die Meißnerprfung sehr spät bestanden; aber ich sage es Ihnen ja: die Schule des Lebens bedeutet einen langen und harten Weg. Und zu spät ist

es noch immer nicht gewesen. Ich habe den Segen des geduldigen Wartens erfahren, als mir die letzte hoffte, daß ich rettungslos erblinden würde, vielleicht auch erst in Monaten oder Jahren. Ich habe ihn erfahren, als ein langwieriger Prozeß mich um meine leiste habe zu bringen drohte, und ich erfahre ihn jetzt, wo eine unheilbare Krankheit mir manche schmerzenreiche Stunde und manche schlaflose Nacht bereitet, immer aufs neue. Ich warte auf den erlösenden Tod; aber ich erwarte ihn ohne Furcht und Zagen. Hätte ich dieselbe ruhige Ergebung gehabt, als ich auf die erlebten Glücksmomente meines Lebens harre — ich wäre wenigstens zweimal oder dreimal im Verlauf meines Daseins ein beseidenswert seliger Mensch gewesen. Ein Narr, wer sich selbst um diese Schicklichkeit betrügt, weil er nicht die Kraft und den Willen hat, sich zum Warten zu erziehen.“

Er rieß einen Knoben heran, der in der Nähe gespielt hatte, und der ihm als Hüller diente. Dann rollte er mir die Hand und ging. Die eigentümliche Kopfhaltung behielt er auch im Vorwärtsreiten, und ich glaubte jetzt zu wissen, daß es das leise Klirren einer Sonne war, das er wartend zu erlauschen suchte. Er hatte sie ja endlich gelernt, die große und schwere, die hundertfach gesegnete Kunst des geduldigen Wartens!

In mir aber war es seltsam ruhig und still geworden. Ich dachte nicht mehr an Blut und Vernichtung; ich dachte an beglückendes Wiedersehen und an den Klang von Friedenglocken. Und ich reckte mich in allen Gelenken, weil ich fühlte, daß mir die Kraft zu freudigem Schaffen wiedergelehrt war.

Dageskalender.

12. November.

1755: G. J. David v. Scharnhorst, preuß. General, * Bordenau (* 28. Juni 1813, Prag). 1819: Daniel Sanders, Lexikograph, * Altdorf, (* 11. März 1897, d.). 1903: O. Schmidt-Cabanis, hum. Schriftsteller, † Berlin (* 22. Juni 1898, d.). 1914: Die Türkei veröffentlicht die Kriegserklärung gegen England, Frankreich und Russland.

13. November.

1862: Uhland †. 1882: Gottfried Kinkel †. 1899: Ulrike von Levetzow †.

Der Krieg.

12. November 1915.

Die großen Kämpfe im Görzischen nahmen jetzt den Charakter einer Schlacht an; die verzweifelten Anstrengungen des Feindes scheiterten jedoch an österreichischer Tapferkeit. — Auf dem Balkan nahmen deutsche Truppen die Pashhöhe Jastrebac; die Österreicher nahmen die Vorstellungen der Montenegriner im Vin-Gebiet, ferner die Höhen von Vravda und Crvena Gora und wichtige Höhen zwischen dem Ibar- und Moravical. Die Bulgaren setzten ihren Vormarsch nach Überquerung der Morava fort. — Rücktritt des englischen Ministers Churchill.

13. November 1915.

Im Osten brachen bei Podgoric, weit von Czatorisk, deutsche Truppen in russische Stellungen ein und machten über 1500 Gefangene. — Die Italiener begannen Görz zusammenzuschließen. — Auf dem Balkan waren Gallwitz und Körvez auf der ganzen Front die Serben. Die Bulgaren besetzten Prokupje, wobei sie viel Beute und 7000 Gefangene machten. Am Bardarflusse versuchten die Franzosen einen Angriff, wurden aber von den Bulgaren energisch zurückgeschlagen.

Gebirgs-Blüteu.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 267.

Waldenburg, den 12. November 1916.

Bd. XXXIII.

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.

Ollh machte Gilda mit ihrem Verlobten bekannt. Der Graf verneigte sich artig. Ollh hatte ihm in einem ihrer kurzen, sachlichen Briefe mitgeteilt, daß sie sich eine Gesellschafterin engagierte habe. Und nun wußte er, daß die reizende junge Dame Fräulein von Verden hieß und die Stelle einer Gesellschafterin im Hause seiner Braut bekleidete. Er wußte auch bereits, daß diese Gesellschafterin mit nach Schloss Hochberg übersiedeln sollte.

Das erfüllte ihn mit einem heimlichen Vergnügen. Ohne sein Zutun hatte ihm da das Schicksal dieses entzückende Geschöpf so nahegerückt, daß es sehr töricht gewesen wäre, sich gegen dieses Schicksal aufzulehnen. Er dachte auch gar nicht daran, es zu tun.

Vielleicht macht mir diese reizende kleine Gesellschafterin das Leben an der Seite meiner herzenskühlten Frau Gemahlin ein wenig lebenswchter und interessanter. Es gehört die ganze Überlegenheit der ihres Wertes bewußten Millionärin dazu, um sich solch eine Schönheit, wie dieses Fräulein Verden, an ihre Seite zu stellen. Ollh mußte sehr sicher sein, daß sie den Vergleich mit ihrer Gesellschafterin nicht fürchtet.“

So dachte er bei sich.

Und er vermied es, wie es Gilda vermieden hatte, zu bemerken, daß sie einander schon früher begegnet waren. Geschickt wußte er es im Laufe des Tages so einzurichten, daß er mit Gilda eine Weile allein war.

Die anderen waren draußen über die Veranda in den Garten gegangen, um im Sonnenschein ein wenig zu promenieren. Gilda war im Speisezimmer geblieben und ordnete auf einer silbernen Schale Früchte für die Abendtafel. Das hatte Graf Hochberg von draußen erpaßt, und da Ollh mit seiner Mutter Aussteuerfragen besprach und Werner mit Baron Senden über die Hüttenwerke lebhaft diskutierte, ging er langsam über die Veranda wieder ins Zimmer. Gilda zuckte leise zusammen, als er plötzlich vor ihr stand und sie mit seinen herrischen Augen anblitzte.

„Mein gnädiges Fräulein, ich zerbreche mir schon seit heute mittag den Kopf, wo ich Ihnen schon früher einmal begegnet bin. Ich habe das Gefühl, als kennten wir uns bereits. Viel-

leicht helfen Sie mir ein wenig auf die Spur“, sagte er artig, aber doch mit einem leise vertraulichen Einfall, der sie heimruhigte.

Sie hatte alle Selbstbeherrschung nötig, um ihn nicht merken zu lassen, wie sehr sie die Entdeckung erregt hatte, daß er Ollhs Verlobter war.

Sie sah nicht auf von der Fruchtschale, aber er merkte, wie sie erglühte und wie sie sich mühte, ruhig und unbefangen zu scheinen. Er sah auch, daß ihre Hände zitterten. Das elektrisierte ihn förmlich. Seine Augen ruhten in heißer Bewunderung auf ihrem süßen Gesicht.

Gilda wußte nicht, was sie antworten sollte. Sie hatte nur das Bestreben, ihn um Gottes willen nichts merken zu lassen von dem, was in ihr vorging.

„Ich kann mich nicht erinnern, Herr Graf“, sagte sie so ruhig als möglich.

Er ließ seine Augen nicht von ihr.

„Nicht? Aber mir ist, als seien wir uns einmal in einer Situation begegnet, die uns in eine ziemlich nahe Verbindung miteinander gebracht hat. Ich hätte bestimmt behaupten mögen, daß ich bereits früher Ihre Stimme gehört, also mit Ihnen gesprochen habe.“

Da erglühte Gilda noch viel mehr. Dies Verhör war ihr furchtbar peinlich. Sie war außer sich, daß sie nicht bei der Vorstellung den Mut gefunden hatte, ihn einfach an die Begegnung zu erinnern. Nun war es zu spät. Jetzt mußte sie weiter die Vergeßliche spielen.

„Ich weiß nichts von einer solchen Begegnung“, sagte sie fast schroff.

Doch bei diesen Worten schlug ihr das Herz bis zum Halse hinauf.

Eine Weile beobachtete er sie schweigend. Es blieb in seinen Augen auf.

Da er schwieg, sah sie zu ihm empor und erschrak. Er fing ihren Blick auf und hielt ihn fest. Seine Augen redeten eine seltsame Sprache.

„Meinst Du denn, Du könneßt mir widerstehen, Du süßes, holdes Geschöpf? Warum siehst Du mich so kühl und abweisend an, während doch Dein Antlitz flammt vor Erregung? Du bist so wenig ruhig, wie ich. Meinst Du, ich könnte Dich nicht gewinnen, wenn ich wollte, wie ich die anderen auch alle gewonnen habe? Du glaubst wohl, Du bist stärker als die anderen, weil Du stolz bist? Ich zwinge Deinen Stolz, wenn ich will. Hüte Dich, mich zu reizen, schöne Gilda von Verden.“

Das war die Sprache, die in seinen Augen lag. Und es war, als verstehe sie diese Sprache.

Die Farbe wisch aus ihrem Antlitz. Sie wurde bleich und riß fast gewaltsam ihre Augen von ihm los. Sie stand, wie zur Flucht gewendet. Da sagte er leise:

„Mein gnädiges Fräulein, Sie sind nicht gewohnt, die Unwahrheit zu sagen.“

Da hob sie wieder jäh den Kopf und sah ihn so erschrocken an wie damals, als er sie in seinen Armen aufgesangen hatte. Sie wurde wieder flammend rot, dabei sah sie umfangbar reizend und hilflos aus. Er lächelte und sah sie an, daß sie erschauerte.

„Wir wollen nicht länger Verstecken miteinander spielen, mein gnädiges Fräulein. Sie wissen ja gut wie ich, wo und wie wir zusammengetroffen sind. Ich freue mich, daß Ihr Süßchen wieder ganz heil ist. Ist es nun nett von Ihnen, daß Sie mir die reizende Begegnung ableugnen wollen, an die ich immer mit so viel Vergnügen zurückgedacht habe? Freilich, Sie hatten dabei Schmerzen auszustehen. Aber dafür konnte ich doch nicht. Ist es nicht grausam von Ihnen, mich zu verleugnen? Mir ist noch heute ganz warm bei dem Gedanken, daß mir das Schicksal damals ein so entzückendes Geschöpf in die Arme legte.“

So sprach er leise, mit einschmeichelnder Stimme.

Gilda richtete sich plötzlich hoch empor. Jetzt hatte sie ihre Fassung wiedergewonnen. Mit ihren hellen, wunderbar leuchtenden Augen, die jetzt sehr ernst und abweisend blickten, sah sie ihn an, und vermochte es, dem Blick seiner herrischen Augen standzuhalten. Ein weher, zorniger Schmerz war in ihrem Janern, daß er es wagte, so leichtfertig zu ihr zu sprechen, er, der Verlobte Ollh von Varsens.

„Nun wohl, Herr Graf, auch ich habe gewußt, daß ich Ihnen in Berlin begegnet bin und daß Sie mir bei einem kleinen Unfall Ihre Hilfe angedeihen ließen. Aber meinen Dank habe ich bereits damals abgesetzt, und im übrigen wollte ich diese Begegnung ignorieren, weil Sie schon damals Worte zu mir sprachen, die ich nicht hören wollte. Das haben Sie jetzt wieder getan. Ich appelliere an Ihre Ritterlichkeit einer schüklosen Dame gegenüber und bitte Sie, diese Situation nicht unbedeutend auszumühen, sondern gleich mir diese frühere Begegnung zu ignorieren. Ich muß Sie dringend bitten, nur solche Worte zu mir zu sprechen, wie sie Ihr Fräulein Braut jederzeit hören darf.“

Er war durch ihre schroffe Abwehr durchaus nicht abgeschreckt. Im Gegenteil, er fand Gilda noch entzückender in ihrem Zorn. Leichte Siege reizten ihn nicht. Sein heizes Blut riß ihn fort.

„Bünnen Sie mir doch nicht, mein gnädiges Fräulein! So reizend Sie auch sind in Ihrem Zorn, möchte ich Sie doch bestimmen. Was ist denn Schlimmes dabei, wenn ich mich an ein so liebes, reizendes Erlebnis erinnere? Das kön-

nen Sie mir doch nicht verbieten. Und meine Braut dürfte ganz sicher jedes meiner Worte hören. Ich habe ihr nichts zu verbergen. Sie ist nicht eifersüchtig. Wir sind ja nur gute Kameraden, die sich gegenseitig ihre Freiheit nicht beschneiden wollen. Ollh wird Ihnen das bestätigen, wenn Sie danach fragen wollten“, sagte er lühn.

Er wußte, daß man in solchen Fällen mit Rührung am weitesten kam. Daß Gilda Ollh nichts sagen würde, stand bei ihm fest.

Und seine Rührung verschlief auch heute ihre Wirkung nicht ganz. Seine Worte wirkten auf Gilda ganz seltsam. Sie wurde wieder sehr unsicher und besangen, und wußte selbst nicht mehr, ob er etwas gesagt hatte, was sie unbedingt so schroff zurückweisen mußte. Wie er von seiner Verlobten sprach, das machte einen tiefen Eindruck auf sie.

Daß Ollh ihrem Verlobten mit sehr kühlem Empfinden gegenüberstand, hatte sie schon aus verschiedenen Neuerungen von ihr entnommen. Und nun sprach Graf Hochberg ganz offen und unbekümmert von einem kameradschaftlichen Verhältnis zu seiner Braut. Diese Verlobung schien eine sehr eigenartige und wenig innige zu sein.

Denfalls wußte Gilda nicht, was sie jetzt tun und sagen wollte. Graf Hochbergs Rührung lähmte ihre sonstige Sicherheit. Es war ihr heute alles so überraschend gekommen: die Entdeckung, daß Graf Hochberg der Mann war, mit dem sich ihre sehnüchtig mädchenhaften Träume so viel beschäftigten, und jetzt diese Unterredung mit ihm, die ihr ungehörig dünkte und die sie doch nicht hatte umgehen können. Sie vermochte nicht zu reden und ordnete mit bebenden Händen immer wieder an der Fruchtschale.

Graf Harald war ein großer Frauenkenner und Herzensbrecher. Gildas Schönheit und Lieblichkeit bezauberten ihn aber mehr als er sich zugestehen wollte. Seit er verlobt war, hatte er alle galanten Beziehungen zu Frauen abgebrochen. Er glaubte, Ollh die Rücksicht schuldig zu sein, gerade weil sie seine Freiheit in keiner Weise beeinträchtigte. Jetzt wollte es ihm plötzlich scheinen, als habe er nur deshalb keine andere Frau mehr begehrlich angesehen, weil ihm damals in Berlin dieses reizende Mädchen einen so tiefen Eindruck gemacht hatte. Nein, keine Rücksicht auf Ollh hielt ihn ab. Gilda von Verden entzückend und begehrenswert zu finden.

Noch stand er Gilda nur mit dem Wunsche gegenüber, den für ihn langweiligen Aufenthalt im Hause seiner Braut durch einen harmlosen Kärt mit der schönen Gesellschafterin etwas amüsanter und anregender zu gestalten. Aber schon regte sich verlangend sein heißes Blut.

Gilda ahnte nicht, wie gefährlich es war, sein Begehrn durch schroffe Abwehr zu reizen, daß ihn nun ansponnen würde, sie zu besiegen. „Was

will er nur von mir?“ dachte sie und wußte nicht, wie sie ihr Verhalten gegen ihn einrichten sollte.

Er neigte sich lächelnd zu ihr herab. Das Lächeln hatte schon manches Frauenherz erobert.

„Sind Sie mir noch böse, mein gnädiges Fräulein?“ bat er mit leiser, einschmeichelnder Stimme.

Ach, wie erbebte ihr armes Herz unter diesem weichen, flehenden Tone. Sie hatte nicht mehr die Kraft, zu zürnen.

„Bitte, lassen Sie uns diese Unterredung beenden, Herr Graf,“ sagte sie hastig.

Er merkte sehr wohl, daß sie mit sich selbst im Kampfe lag. Tief verneigte er sich.

„Wie Sie befehlen, mein gnädiges Fräulein. Aber bitte, geben Sie mir erst Direktiven. Wünschen Sie, daß meine Braut von unserer Begegnung in Berlin erfährt?“

(Fortsetzung folgt.)

Warten.

Skizze von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

Während der endlosen Wochen der schweren Schlaf im Bett war es, als die Quäl des Wartens meine Nerven allgemein zu zerreißen begann. Des Wartens auf Nachrichten, die nicht kommen wollten, auf eine Entscheidung, die nicht näher zu rüsten schien. Zwei Menschen, die mir über alles teuer waren, wußte ich in ständiger Todesgefahr, und ich glaubte, daß das Schicksal meines Vaterlandes auf des Meisters Schneide gestellt sei. Meine Tage und meine Nächte waren ausgefüllt von der nimmer endenden Pein des ruhelosen fiebenden Wartens. Mit heißen Bildern, die der Schlaf nur auf Viertelstunden geschlossen hatte, wachte ich dann dämmernden Morgen entgegen, um pochenden Herzens auf das Klingeln des Briefboten und des Zeitungsträgers zu lauschen. Von Vorraut gepeitscht, eine Beute der schwärzesten Vorstellungen, durchlebte ich von einer ungewissen Hoffnungsschwund zur andern die eingelen Ab schnitte des Dages. Ich konnte nicht mehr arbeiten, und es gab kein Buch, keine Musik, kein Freundschaftsgespräch mehr, die mich zu zerstreuen vermochten. Selbst die Herrlichkeiten der Natur, die mir noch immer gütige Trostspenderinnen gewesen waren, führten mich stumm und tot geworden. Ich lief durch die sommertlichen Parkanlagen, um in jedem blutroten Blütenbüschel, in jedem toten Ast an meinem Wege, in jedem vorzeitig welkenden Blatt an Busch und Baum ein Sinnbild der Verachtung zu sehen, die in wohnwitziger Grausamkeit die Welt durchdrückte, und die ihr blattriesendes Schwert gegen mein Land und Volk erhoben hatte wie gegen mein eigenes Stilles, schwer erkämpftes Glück. Die erschöpften Briefe kamen am Mittag und am Abend so wenig wie sie am Morgen gekommen waren, und die Telegramme der Heeresleitung brachten noch immer keine befriedigende Kunde einer endlich gefallenen Entscheidung. Ich fühlte, wie die Marter dieses Wartens an meiner Leibeskrise zehrte, wie Kopf und Glieder immer müder und schwächer wurden, während meine Nerven in wilder Unruhe zitterten und zuckten. Immer häßlicher war ich unterwegs genötigt, mich irgendwo niedergezulassen, weil die Füße mir plötzlich den Dienst versagen wollten. So hatte ich an einem späten Nachmittag halb unfreiwillig eine Bank in den Anlagen aufgesucht, auf der schon ein anderer Platz genommen hatte,

ein hinfälliger Alter mit weißem Haar und röhrlaftem, wachsgelbem Gesichtsgesicht. Ich bot ihm einen Gutenabend, und er nickte mir freundlich dankend zu; aber die Augen, die er dabei auf mich richtete, hatten

dann glanzlosen, erloschenen Blick des Blinden. Unlustig zu irgendwelchem gleichgültigen Gespräch, enthielte ich die eben gelaufenen Zeitungen, von denen ich doch im vorhin wußte, daß ich in ihnen nichts anderes finden würde als neue Nahrung für die Pein meiner Ungewissheit und Sorge. Der Alte neben mir hatte den Kopf gesenkt und ein wenig zur Seite geneigt wie einer, der aufmerksam in die Ferne lauscht; dann und wann bewegten sich seine Lippen, als spräche er lautlos zu einem Unsichtbaren; plötzlich aber, als ich in der verworrenen Ausgerogtheit, die vermutlich jeder meiner Bewegungen eigentlich geworden war, das zerstreute Zeitungsbüttel neben mir auf die Bank geworfen hatte, wandte er sich mir zu, um mit einer schwachen, sympathischen Stimme zu fragen:

„Steht etwas Schlimmes in der Zeitung, mein Herr? Haben die Franzosen oder die Russen unsere Freiheit geschlagen?“

In meiner übeln Gemütsverfassung würde ich wahrscheinlich jeden außern mit einer kurz abweisenden Antwort abgesetzt haben; die sanfte Bescheidenheit im Klang dieser Kreisfroststimme machte es mir unmöglich.

„Nein, sie haben sie nicht geschlagen, und sie werden das auch längst nicht fertig bringen. Aber das Mingen ist furchtbar, und der Erfolg, auf den wir hoffen, ist noch immer nicht erkämpft.“

„Ist es das, was Sie so ungebüldig macht, mein Herr?“

„Wie können Sie wissen, daß ich ungebüldig bin? — Steht es mir etwa auf dem Gesicht geschrieben?“

„Da könnte ich es nicht lesen, denn ich bin blind. Aber an Ihrem Schritt habe ich es gehört, an dem Knacken des Papiers in Ihren Fingern und an Ihren unregelmäßigen Atemzügen. Sie sind auch einer von den vielen, die das Ende nicht erwarten — nicht wahr?“

„Es ist nicht allein die Ungewissheit des Kriegsausgangs, die auf mir lastet; ich hänge auch um das Leben teurer Angsthöriger, von denen ich seit Wochen ohne Nachricht bin.“

„Seit Wochen — das ist freilich eine lange Zeit; wenigstens für den, der das Warten noch nicht gelernt hat.“

Es war eine Nobelsart, die mich aussprachte und mich bedauern ließ, dann Alten Rede gestanden zu haben. Ich wollte mich erheben, da fühlte ich eine abgezehrte, bleiche Hand auf meinem Arm.

„Zürnen Sie mir nicht, lieber Herr! Ich weiß wohl, daß Ihnen wie ein Geschwür vorkommen muß, was ich da sage. — Aber es läßt sich wirklich erlernen, das geduldige Warten — glauben Sie mir! Auf zweierlei Art sogar. Entweder in der Schule des Lebens. Und das ist freilich ein gar harter und langer Weg. Oder durch Selbstzerichtung. Und dafür ist keiner zu schwach oder zu alt oder zu schwer geprüft.“

„Sie also gehören zu denen, die das Warten gelernt haben?“ fragte ich mit all der sarkastischen Bitterkeit, zu der mich die wohlseile Weisheit des Blinden reizte. „Und nach welcher Ihrer beiden Methoden?“

Mit der härteren habe ich angefangen, wie wir es ja leider alle tun. Als eine unter fremden, lieblosen Menschen herumgestoßene Waise habe ich in Tränen und Verzweiflung auf das Ende meiner hilflosen Kindheit gewartet, die ohne jeden Sonnenblick war und nichts als ein jahrelanges Martyrium. Schon da hätte ich Zeit und Gelegenheit gehabt, das godußige Warten zu erlernen; denn die Tränen und die Verzweiflung hatten mir keine schwere Stunde leichter und keinen grausam langen Tag kürzer gemacht. Aber man ist niemals ungleichriger als in der Jugend, mein Herr, obwohl unsere Pädagogen das Gegenteil anzunehmen scheinen. Als ich die Laufbahn eines kleinen Beamten begann, war ich noch ebenso ungebüldig wie in der Knabenzeit. Nur um vieles vermessen und ausprud voller. Denn das, worauf ich jetzt wartete, war nichts